

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
26 (1912)**

37 (14.2.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-548910](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-548910)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Briefporto 75 Pf., bei Zeitabteilung von der Expedition 85 Pf., durch die Post bezogen monatlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

— Mit —  
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Röstingen/Wilhelmshaven und Lingen, sowie der Füllan mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfennig; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unerschreiblich. — Kleinanzeige 50 Pf.

26. Jahrgang.

Röstingen, Mittwoch den 14. Februar 1912.

Nr. 57.

## Die Verirrung der Fraktion Drehscheibe.

Die nationalliberale Fraktion des Reichstags hat in ihrer Sitzung vom 12. Februar beschlossen, auf eine Verbilligung an der Bildung des Präsidiums vorläufig zu verzichten. Dadurch ist die Verirrung auf den höchsten Punkt gelangt. Von der nationalliberalen Fraktion kann man jetzt schon sagen: Sie schwankt nicht mehr, sie hängt schon an so schweren! Ueber ihre Weichheit wird parteiunabhängig gesprochen:

Die nationalliberale Fraktion ist bei der Frage des Präsidiums davon ausgegangen, daß sie weder ausschließlich mit der Rechten noch ausschließlich mit der Linken ein Präsidium bilden könne. Diesem Standpunkt entsprechend ist am 9. d. Mts. ein Präsidium gewählt worden, das nach Ansicht der Fraktion als ein reines Geschäftspräsidium deswegen am ersten arbeitsfähig war, weil in ihm die beiden stärksten Parteien des Reichstages vertreten waren. Der Entschluß des Herrn Spahn, aus diesem Präsidium auszusteigen, hat die Sachlage so verändert, daß die nationalliberale Partei sich nunmehr außer Stande sieht, sich an diesem Präsidium weiterhin zu beteiligen. Deswegen hat Prinz Schönaich-Carolath es abgesehen, für den freigewordenen Posten des ersten Präsidenten zu kandidieren, und die Fraktion hat Herrn Dr. Faasche erwidert, das Amt des zweiten Vizepräsidenten niederzulegen.

Dieser Beschluß der nationalliberalen Fraktion schiebt die Präsidentenfrage abermals in das tiefste Dunkel zurück, eine irgend einen Weg zu zeigen, der zur Klärung führen könnte. Er sagt nur, was die Nationalliberalen nicht tun werden, oder davon, was sie tun werden, verrät er nichts. Die Nationalliberalen stellen keinen Kandidaten für den Präsidentenposten und sie stellen an ihren zweiten Vizepräsidenten des Ersten, zurückzutreten, dem er, abgesehen von der Rechten, zu folgen wohl gezwungen sein wird. Wie wollen sich die Nationalliberalen aber weiter verhalten? Sie wollen nicht ausschließlich mit der Rechten ein Präsidium bilden, d. h., wenn sie selbst im Vorhinein zu sein wünschen, kann für die Vertretung der Rechten nur ein Platz geschaffen werden, der zweite müßte, da die Rechte sich weigert, mit einem Sozialdemokraten zusammenzusetzen, einem Fortschrittler übertragen werden. Das würde dann heißen: Es wird die Hilfe der Fortschrittspartei erwartet, um in vier Wochen, bei der wiederholten Präsidentenwahl, die Sozialdemokratie aus dem Präsidium wieder zu verdrängen. Es würde dann ein Präsidium bestehend aus zwei Liberalen, einem Nationalliberalen und einem Fortschrittler, und einem Zentrumsmittglied oder einem Mann der äußersten Rechten zustandekommen.

Ein so staubiges Verhalten müßte sich aber an den Liberalen halten. Soweit die Stimmung unter den Fortschrittlichen bekannt ist, kann man einsehen, daß die Beteiligung an einem solchen Präsidentenposten nicht rechnen. Einwilligen muß aber jetzt schon der erste und der dritte Präsidentenposten neu besetzt werden. Zu dem Augenblick, in dem Herr Faasche dem Wunsch seiner Fraktion folgt, wird der Reichstag nur noch einen Präsidenten, den Sozialdemokraten Scheidemann haben. Dieser muß sofort die Ernennung des Präsidenten und des zweiten Vizepräsidenten in die Wege leiten. Für diese Posten ist weder ein Kandidat der Rechten noch ein Nationalliberaler zu haben, es bleibt also neben der Sozialdemokratie, die im Präsidium bereits vertreten ist, nur die Fortschrittspartei übrig. Zwei Parteien, um drei Präsidentenstellen zu besetzen!

Die sozialdemokratische Fraktion wird sich in ihrer heutigen Dienstag-Sitzung mit dieser neu geschaffenen Situation beschäftigen. Sie wird sich dabei jedenfalls darüber klar sein, daß der Beschluß der nationalliberalen Fraktion, die am 9. d. Mts. in ihrer Weichheit für Scheidemann gestimmt hat, in seiner Wirkung auf den Verzicht hinausläuft, den sozialdemokratischen ersten Vizepräsidenten wieder aus seinem Amte zu verdrängen und ihn gleichfalls zur Niederlegung zu veranlassen. Wie sich die sozialdemokratische Fraktion zu diesem Verzicht verhalten wird, bleibt abzuwarten. Auf keinen Fall wird sie sich aber verhehlen, daß unter den gegenwärtigen durch die Schwäche und Verwirrung der Nationalliberalen gegebenen Umständen einwilligen mit Scheidemann höchstens ein provisorisches Präsidium errichtet werden kann, das in dieser Gestalt die vier Wochen, nach denen die geschäftsordnungsmäßig vorgeschriebene definitive Wahl zu erfolgen hat, nicht überleben würde.

So ist man also glücklicherweise nach einer Woche vergessenen Zuhens und Rastens wieder auf einem Punkte angelangt, an dem kein Mensch sagen kann, was wird. Die Nationalliberalen haben die sich nach Spahn's Verzicht einzig sich ergebende Möglichkeit eines Präsidiums der Linken, in dem

ihnen die höchste Stelle zugefallen wäre, von der Hand gegeben und damit wiederum die Reichstagsgeschäfte in einen Zustand chaotischer Verwirrung gestürzt. Bei den Schwarzblauen wird sich aber ein Hohnschlachter der Schwächere erheben. Sie haben es darauf angelegt, obgleich eine Wiederwahl, dem Reichstag ihren Willen aufzuzwingen oder, wenn das nicht geht, ihn arbeitsunfähig zu machen. Jetzt stehen sie knapp vor der Erreichung dieses Zieles, und sie verdanken diesen Erfolg genau so wie alle übrigen der Schwachheit, der Verwirrung, der inneren Zerrissenheit des bürgerlichen Liberalismus.

Die Sozialdemokratie, die in das Lager der bürgerlichen Parteien den Erispöfel geworfen hat, kann diesem Treiben gefaßt zusehen. Sie ist und bleibt die stärkste Partei des deutschen Volkes, sie ist und bleibt die bei weitem stärkste Fraktion des deutschen Reichstages. In einem Vizepräsidentenposten hängt nicht ihr Herz und von ihm ist auch ihre Machtstellung nicht abhängig.

Will der Liberalismus, der sich schon zu diesem Zwecke gebeugt hat, nun wirklich durch das Joch Frieden, das ihm die Schwarzblauen auferlegt haben, will er seinen Entschluß, der stärksten Fraktion des Reichstages einen Anteil an der Führung der Geschäfte einzuräumen, widerrufen, und Herrn v. Seeböck und Herrn Peter Spahn für seine Kühnheit noch um Verzeihung bitten — er mag es tun! Die Welt wird sich dann an das Wort des Hansabundpräsidenten Nießer erinnern von den Reuten, die Angst vor ihrer eigenen Courage haben, und die Geschichte des Liberalismus wird um ein dunkles Kapitel reicher sein!

Wie die Dinge jetzt liegen, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Regierung unter der Angabe, den unheimlichen Zuständen ein Ende zu machen, zu einer Auflösung des Reichstages schreitet. Es wird also gut sein, wenn die Wähler auf der Hut bleiben. Zu betonen ist jedoch immer wieder, daß die Präsidentur in den Händen der Sozialdemokratie für diese keine neue Maßnahme bedeutet, sondern mehr eine Demonstration ist. Uniers Macht liegt einzig in den revolutionärsten Köpfen der Arbeiter, von deren Umfang die Stärke unserer Reichstagsfraktion ein äußeres Zeichen, ein Ausdruck ist.

## Politische Rundschau.

Röstingen, 13. Februar.

### Das neue bayerische Ministerium.

Am Sonntag ist die Ernennung der neuen bayerischen Minister vollzogen worden. Das Zentrumsministerium setzt sich wie folgt zusammen: Freiherr v. Hertling, Präsidium und Außerer; Präsident des Oberlandesgerichts v. Heilmann, Justiz; Reichsrat Freiherr v. Soden, Innerer; Ministerialdirektor v. Knilling, Kultus; Staatsrat v. Breunig, Finanzen; Eisenbahndirektionspräsident v. Seiblein (Nürnberg), Verkehr; Generaloberst Graf v. Horn, Krieg. Von den bisherigen Ministern ist nur Graf Horn, der Kriegsminister, in die neue Regierung übernommen worden, doch auch dessen Tage sollen gezählt sein, es heißt, daß er aus „Gesundheitsrücksichten“ demnächst zurücktreten werde; sein Nachfolger soll der Kommandeur des 3. Korps, Freiherr v. Kraffenstein in Nürnberg, werden.

Der Zentrumsführer Freiherr v. Hertling, der dem neuen Kabinett den Stempel aufdrückt, steht im 68. Lebensjahre. Er ist eins der tüchtigsten und eifrigsten Mitglieder der Zentrumspartei. Seine parlamentarische Laufbahn begann er schon im Jahre 1875, kurz nachdem er sich als Privatdozent für Staats- und Rechtsphilosophie in Bonn niedergelassen hatte. Er vertrat den Wahlkreis Koblenz-St. Goor von 1875 bis 1890, dann blieb er sechs Jahre dem Reichstage fern, von 1896 bis 1903 schickte ihn der bayerische Wahlkreis Altheim und seitdem der sichere Zentrumskreis Münster-Gosfeld in den Reichstag. Seit dem Tode des Grafen Somptsch im Reichstage gewirkt und wurde auch diesmal wieder auf diesen Posten gewählt. Seit 1891 gehört er dem bayerischen Reichsrat als lebenslangliches Mitglied an.

Hertling ist der „Staatsmann“ im Zentrum, der die Taktik befolgt, das Zentrum als regierende Partei zu erhalten und innerlich so zu gestalten, daß es dauernd regierende Partei bleiben kann. In den Zeiten des Konfliktes zwischen Zentrum und Regierung, wie beispielsweise nach der Auflösung des Reichstages im Dezember 1906, wurde Hertling als Fraktionsleiter inaktiviert; in solchen Zeiten haben die Erbsberger, Gräber und Aeren das Wort, um in den Volksmühen die Opposition zu führen und dem Zentrum den Anhang zu sichern. Sobald aber die ersten Fäden zwischen Zentrum und Regierung wieder geknüpft sind, da

erscheinen die Diplomaten des Zentrums, an der Spitze Freiherr v. Hertling, und müssen sich, durch sonstigste Formen und weiches Entgegenkommen an die Regierung die demokratischen Vorposten vergessen zu machen, die in oppositionellen Perioden von den Wortführern des Zentrums kraftvoll begangen wurden. Hertling, der wohl auf keinem Katholikentage fehlt, gehört auch zur sogenannten Kölner Richtung; und er hat diese Stellung wohl besonders dadurch dokumentiert, daß er auch zwei Protestanten in sein bürgerliches Zentrumsministerium nahm. Er wird vermutlich auch nach Kräften bestrebt sein, den Vogen nicht zu überspannen, um seinen und des Zentrums Einfluß an der Regierung so fest als möglich zu verankern. Wenn besondere Klugheit die Dauer eines Zentrumsministeriums in Bayern verlängern kann, würde Freiherr v. Hertling der geeignetste Mann sein, den sich das Zentrum wünschen konnte.

Der neue Minister des Innern, Freiherr v. Soden, ist seit Mitte der neunziger Jahre Reichsrat und hat sich bisher vorzugsweise der Landwirtschaft gewidmet. Er ist Vorsitzender des bayerischen Landwirtschaftsrats, gehörte auch dem deutschen Landwirtschaftsrat an und hat in dieser Eigenschaft seinerzeit Stellung gegen Professor Sorbelle genommen, der die Kalt-Schmiergeldergeschichte aufdeckte. Außerdem ist Soden Führer des bayerischen katholischen Adels und einer der bevorzugten politischen Berater des Kronprinzen, Prinz Ludwig. Mit ihm zieht also nicht nur ein guter Zentrumsmann, sondern auch ein besonderer Vertreter agrarischer Interessen in die bayerische Regierung ein.

Der Justizminister ist Protestant. Seine Ernennung verdankt er wohl der Stellung als Präsident des bayerischen Oberlandesgerichts und dem hohen Ansehen, in dem er am Hofe des Prinzregenten steht.

Zum Nachfolger des Kultusministers Anton v. Wehner ist ein Ministerialdirektor im Kultusministerium ernannt worden. Er hat die bisherige Politik des Kultusministeriums mitgemacht und dürfte von ihm zu erwarten sein, daß er ganz in die Fußstapfen des „heiligen Antonius“ tritt.

Der neue Eisenbahnminister v. Seiblein war bisher Direktor der Nürnberger Eisenbahnverwaltung. Von ihm wird wohl das Zentrum erwarten, daß er nun einen scharfen Feldzug gegen den süddeutschen Eisenbahnerverband eröffnet, der dem Zentrum so schwer im Magen liegt. Bunt hat doch der ganze Konflikt, der schließlich zur Auflösung des Landtages führte, auf der Haltung des Eisenbahnministers gegenüber der freigewerkschaftlichen Eisenbahnerbewegung auf.

Der Finanzminister Breunig war bisher auch schon im Finanzministerium tätig und soll die Seele der letzten bayerischen Steuerreform sein, die ganz nach den Wünschen des Zentrums gestaltet wurde und die dem bisherigen Finanzminister v. Hoff so schwere Kopfschmerzen bereitete.

Wie man sieht, also ein durchaus „homogenes“ Zentrumsministerium.

### Deutsches Reich.

Aus dem preussischen Landtag. Das Abgeordnetenhaus genehmigte am Montag den Staatsvertrag zwischen Preußen, Baden, Bayern und Württemberg zur Regelung des Lotterieverhältnisses. Nur die Sozialdemokraten, in deren Namen Genosse Hoffmann grundsätzlich das Lotteriewesen bekämpfte, stimmten gegen den Vertrag. Hierauf trat das Haus in die Generaldebatte zum Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung ein. Wie alljährlich, so brachten auch diesmal wieder die Redner der agrarischen Mehrheit ihre Wünsche zum Ausdruck. Vor allem wollen sie, daß die Einfuhrschleise beibehalten werden und daß an der Schutzpolitik nichts geändert wird. Im Gegensatz dazu nahm sich unter Genosse Reinert aus wärmte der Interessen der Gesamtbevölkerung an, deren Lebensverhältnisse, wie er nachwies, durch die agrarische Außenpolitik von Jahr zu Jahr verschlechtert wird.

Konservative Anträge. Die konservative Fraktion des Reichstags hat eine Reihe Anträge eingebracht, an der Spitze steht der Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Regelung der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk. Der Antrag verlangt Einsetzung von Unterausschüssen; für die Beurteilung des Charakters des neuen Großhandwerkes sollen folgende Grundbegriffe maßgebend sein: Betriebe größeren Umfangs, auch wenn sie mechanische Triebkräfte und Werkzeugmaschinen benutzen, gelten im Zweifel dann als Handwerksbetriebe, wenn die Art ihres Betriebes die vorwiegende Beschäftigung von Personen erfordert, die in mehrjähriger Lehrzeit die grundlegenden Kenntnisse und Fertigkeiten zur kunstgerechten Ausführung der in ihrem Gewerbe vorkommenden Arbeiten erworben haben, so daß



He imstande sind, auf Grund dieser erlernten Tätigkeit ein selbständiges Gewerbe betreiben zu können." Weiter wird beantragt, bei Subventionen der Reichsbehörden den Zuschlag nur zu einem „angemessenen Preise“ zu geben; die Konzeptionspflicht für Wanderlager einzuführen und die Erstellung der Erlaubnis von der Bedürfnisfrage abhängig zu machen; den § 100q der Gewerbeordnung, der den Anträgen Preisfestsetzung für Waren verwehrt, aufzuheben. Weiter wird der Reichsanwalt ersucht, mehr kleine Garnisonen zu schaffen und besonders solche Städte, die früher schon einmal Garnison hatten, zu berücksichtigen; alljährlich den Militärurlauben einmal freie Eisenbahnfahrt, unter Benutzung von Schnellzügen, zu gewähren; Ernteurlaub in größerer Umfang, soweit dies mit den dienstlichen Interessen vereinbar ist, zu bewilligen; alljährlich nur einmal Kontrollverfammlungen abzuhalten; Ernteschäden und sonstige Schäden, die durch militärische Übungen verursacht werden, schneller herbeizuführen; eine Erhöhung des Zersingeldes für Pferde herbeizuführen. Endlich wird der Reichsanwalt ersucht, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen zur Regelung der Unfallfürsorge für die bei Mektung oder Vergang von Personen oder Sachen verunglückten Personen, insbesondere der freiwilligen Feuer- und Wasserwehren; eine Novelle zur Gewerbeordnung des Deutschen Reiches von 1869 vorzulegen, durch welche das Verbot der Beschäftigung von jugendlichen Personen unter 16 Jahren in gesundheitsgefährlichen und gefährlichen Betrieben ausgedehnt wird; einen Gesetzentwurf vorzulegen, der das Verbot des bandenweiligen Limberziehens der Jäger auspricht; einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen eine reichsgesetzliche Regelung des Verkehrs mit Handelsbühnen, Kraftfuttermitteln und Saatgut herbeigeführt wird und eine Novelle zum Gesetz betr. die Schatzfunde- und Fleischaufsicht vom 3. Juni 1900 vorzulegen, durch welche die Kosten der amtlichen Untersuchung den Bundesstaaten zur Last gelegt werden.

**Wahlrecht.** Die Wahl des nationalliberalen Abg. List im 5. württembergischen Wahlkreise (Chlingen-Kirchheim) ist von unseren Parteigenossen angefochten worden. List wurde nach der amtlichen Feststellung mit 46 Stimmen Mehrheit gegen unsere Genossen Schlegel gewählt. Der Anfechtung liegen 16 Verstöße zugrunde, für die im einzelnen Beweise angeboten werden. Es handelt sich um Gewährung von Freibrief, mangelhafte Verfassung eines Hofraumes und Bestechung von Wählern. Der strafrechtliche Fall betrifft das gescheitliche Eingreifen beamteter Personen in die Wahllogistik, womit obendrein unehrerliche Eingriffe in das Wahlprotokoll verbunden sein sollen.

**Die Abg. Heyl und Dr. Becker** sollen von den Nationalliberalen folgendermaßen beschloß am Sonntag in Frankfurt a. M. daß die Abg. Heyl und Dr. Becker der nationalliberalen Partei fernzuzulassen seien. Beide seien nicht nationalliberal, und im Interesse der Partei liege es, wenn so scharf und so rasch als möglich die volle Trennung vollzogen werde.

**Zur Zentrumskommunikation übergetreten.** Wir teilen bereits mit, daß ein Teil der christlichen Reichstagsabgeordneten dem Zentrum sich angeschlossen hat, um eine Vertretung in den Kommissionen zu haben. Es sind dies die Abg. Hildin, Humann, Wetters, Will, Tesdor und Haub, sowie die lutherischen Abgeordneten Leucke, Dr. Schab und Bindel.

**Uns Wahlrecht** gekommen sind auch die wahlberechtigten Anwohner der Heilstätte Sülzheim a. Hara, die sich nachträglich in unserem Erfurter Parteiblatt über die Verkümmern ihres Wahlrechts beklagen. Dem Antrag der Anwohner auf Eintragung in die Wählerliste wurde von der Ortsbehörde nicht entsprochen. Auf eingelegte Beschwerden antwortete am 27. Dezember der Landrat, die Anwohner der Anstalt könnten in Sülzheim nicht wählen, weil sie dort keinen festen Wohnsitz hätten, denn ihren alten Wohnsitz hätten sie nicht aufgegeben. Hierauf wendeten sich 65 Beschwerdeführer an den Regierungspräsidenten in Hildesheim. Am 11. Januar, also einen Tag vor der Wahl, kam von dort ein Telegramm, das den ablehnenden Bescheid des Landrats bestätigte. Sofort ging hiergegen eine telegraphische Beschwerde an den preussischen Minister des Innern ab, der umgehend antwortete, daß die Anwohner wählen könnten, wenn sie — in die Wählerliste eingetragen seien; eine nachträgliche Eintragung sei aber nicht mehr zulässig. So hatten die Beschwerdeführer wohl Recht bekommen, aber ihr Wahlrecht konnten sie trotzdem nicht mehr ausüben. — Da die Anwohner von anderen Heilstätten die gleichen trüben Erfahrungen machen mußten, erscheint es notwendig, daß in Zukunft der Minister an seine untergeordneten Organe Anweisungen ergehen läßt, damit nicht die Staatsbürger auf obige Art ihr Wahlrecht verlieren können.

**Die Neutralität der evangelischen Arbeitervereine.** Die Arbeitersekretäre der evangelisch-nationalen Arbeiterbewegung Mitteldeutschlands hielten dieser Tage ihre Quartalskonferenz in Leipzig und Chemnitz unter Leitung des bekannten Führers der nationalen Arbeiterbewegung, Walter Richter-Königsballe, ab, bei der die Besprechung der Reichstagswahlen und der Tätigkeit der Arbeitervereine gelegentlich der Wahlen einen breiten Spielraum einnahm. Es wurde auf diesen Konferenzen erklärt, daß die Arbeitervereine überall eifrig in die Wahlarbeiten eingegriffen haben. Durchgängig sei in den Orten, in denen die evangelischen Arbeitervereine vertreten seien, ein Anwohner der nationalen Stimmen gegenüber den sozialdemokratischen zu beobachten gewesen. — Folgende Resolution fand bei diesen Tagungen einstimmige Annahme: Die Sekretärskonferenz stellt fest, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten durchaus nicht alle, ja nicht einmal in der Mehrzahl dem Arbeiterstande direkt oder indirekt angehören, obwohl die Sozialdemokratie ihrerseits sich als die einzige Arbeiterpartei hinstellt. Andererseits hält es die Konferenz für direkt notwendig, daß der Arbeiterstand durch Angehörige im Reichstage vertreten wird. Der Arbeiter ist in allen Arbeiterfragen, die einen breiten Spielraum der inneren Politik einnehmen, Sach-

verständiger, er ist zugleich auch der gegebene Vertreter der breiten Masse des Volkes. Die Sekretärskonferenz erkennt dankbar an, daß einzelne nationale politische Parteien ernstlich bemüht gewesen sind, Vertreter des Arbeiterstandes als ihre Kandidaten zum Teil mit Erfolg in den Reichstag zu bringen. Sie hält es aber für notwendig, daß in Zukunft mehr als bisher der Versuch gemacht wird, der nationalen Arbeiterbewegung Vertretung im Reichs- und Landesparlament zu schaffen. — Gewiß, dem pflichten wir bei, daß Arbeiter die gegebenen Vertreter und Sachverständigen für ihre politischen Interessen sind. Doch meinen wir damit nur Hasenbesuche, aufgefälscht und freie Arbeiter und nicht religiös verunpöbelte christlich-nationale Arbeiter. Die Konferenz liefert aber wieder einen neuen Beitrag, wie es mit der Neutralität der evangelischen Arbeitervereine aussieht.

**Ein Attentat auf einen Betriebsleiter.** Vor einigen Tagen wurde auf den Betriebsleiter der Ludwigshafener Walzmühle ein Revolverattentat verübt. Diese Mühle wurde im Sommer des letzten Jahres betriebsfrei und seit jener Zeit ist der Geschäftsgang des Betriebes außerordentlich schlecht. Es wurden deshalb wiederholt Arbeiterentlassungen vorgenommen. Am 3. d. M. erhielten wieder 20 Arbeiter ihre Papiere, darunter Leute, die bis zu 11 Jahren im Betriebe waren, während die zuletzt entlassenen Streikbrecher teilweise vor der Entlassung nicht betroffen wurden. Der im Fabrikarbeiterverband organisierte Arbeiter Kumpf ging am 7. d. M. zu dem Betriebsleiter Rihmann, einem als Schornmoher bekannten Mann, um ihm um seine Wiedereinstellung zu bitten. Rihmann soll ihn kurz abgewiesen haben, worauf Kumpf einen Revolver zog und auf Rihmann zwei Schüsse abfeuerte, wodurch dieser leicht verletzt wurde. Der Attentäter wurde verhaftet. Die bürgerliche Presse schlägt die hiesigen Vorgänge natürlich wieder gegen die Arbeiterorganisationen aus. Dazu ist dieser Fall aber ganz und gar nicht geeignet. Zunächst muß beachtet werden, daß der Betriebsleiter gegen die Arbeiter immer recht provokatorisch verfuhr. Dann handelt es sich bei dem Arbeiter Kumpf um einen Mann, der für seine Handlung nicht verantwortlich gemacht werden kann. Er machte bereits vor Jahren schon auf seine Frau einen Mordversuch und im Zusammenhang damit zwei Selbstmordversuche. Seit Monaten ist dessen Frau bettlägerig krank, wodurch seine Haushaltung immer mehr in Unordnung und er mit seiner Familie in Not geriet. Dazu kam nun der Arbeitsverlust, der den Mann zu seiner Verwerflichkeit getrieben haben dürfte. Seit seiner Entlassung bis zur Ausfertigung der Tat war Kumpf nicht zu seiner Familie zurückgekehrt.

**Oesterreich-Ungarn.**

**Die Pfälzer in Wien** sehen zur Zeit in einer Lohnbewegung. Seit einer ganzen Reihe von Jahren sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen unverbändert geblieben. Und nun die Arbeiter einen bescheidenen Anlauf zu der notwendig gewordenen Aufbesserung der Verhältnisse nehmen, rüsten die Unternehmer sofort zum Kampf. Im November haben die Pfälzer bereits ihre Anträge eingereicht. Bis heute aber haben die „christlich-sozialen“ Pfälzermittel ihre Zeit zu Unterhandlungen geholt. Dagegen haben sie sofort in den bürgerlichen Wätern die Nachrit verbreitet, daß die Pfälzer streifen wollen. Außerdem sind sie sofort zu allen möglichen Behörden, insbesondere natürlich zu „ihren“ geistes- und gesinnungsverwandten Magistrat gelaufen und haben um Aufhebung der Arbeiten im Falle eines Streiks gebeten. Den Beschlüssen drohen sie, Arbeitskräfte aus dem Ausland kommen zu lassen, was ihnen hoffentlich nicht gelingen wird. Die Wiener Pfälzer richten durch den Internationalen Sekretär an ihre ausländischen Kollegen die Bitte, sie durch strikte Zerrückhaltung des Zugangs zu unterstützen.

**Krawalle in Prag.** Der Nationalitätenstreit hat wieder eine seiner fahlen Wintern gespielt. Am Sonntag ist es aus diesem Anlaß zu blutigen Vorfällen in Prag gekommen. Dem „Berl. Tagebl.“ wird darüber gemeldet: Sonntag vormittag hatten die tschechischen Parteien eine öffentliche Volksversammlung eintreten, die eine große Demonstration für die Freiheit des kroatischen Volkes und einen Protest des tschechischen Volkes gegen Ungarns „Politik der Gewalt“ darstellen sollte. Die Versammlung, die von 2000 Personen besucht war, verlief ruhig. Das Referat erstattete der Abgeordnete Mloca. Gegen mittag, nach Schluß der Versammlung, zogen etwa 200 tschechische Studenten, auf die die ungarische Regierung und den neuen Vauis v. Curvoj ausstehend, über den Wenzelsplatz nach dem Landesmuseum. Dort entfalteten sie auf den Treppen eine ungarische Tricolore und versuchten sie zu verbrennen. Polizei schritt ein und verjagte den Träger der Fahne, einen tschechischen Studenten, zu verhaften. Inzwischen hatte sich eine große Menge Neugieriger angeammelt. Die Demonstranten nahmen jedoch für den Studenten Partei und suchten ihn vor der Polizei zu schützen. Das obenein schwache Polizeiaufgebot verlor sich in die Menge zu zerstreuen. Erst als die Studenten die Aufforderung nicht befolgten, wurden die Mädel-führer verhaftet. Die Polizei wollte sie nun nach der Nachtstunde bringen. Hinter der Polizei und den Verhafteten zog der ganze Trupp hinterher und gab die Lösung aus, die Volkseindwühlung zu stürmen. Abermals wurden Verhaftungen vorgenommen. Schließlich schickte die Polizei gegen, mit blanker Waffe einzuschreiten. Ein Polizist wurde von der wütenden Menge zu Boden geworfen und mißhandelt. Mehrere Personen wurden durch Stöße verletzt. Es gelang der Polizei nur schwer, die Menge zu zerstreuen; sie sammelte sich immer wieder an den Straßenenden an, und erst, als ein großes Polizeiaufgebot erschien, gelang es, die Demonstranten in die Nebenstraßen zu treiben und zu zerstreuen. Ein Trupp zog in die Vorstadt Königliche Weinberge, wo die Polizei sie auseinander trieb. Es wurden sechs Verhaftungen aufrechterhalten. Ein Student ist durch einen Stößel schwer verletzt. Die meisten Verletzten wurden durch ihre Kameraden gleich beiseite geschafft,

so daß die Zahl der Verletzten noch nicht festgestellt werden konnte.

**Türkei.**

**Die Sozialisten und die Parlamentswahlen.** Bekanntlich ist das türkische Parlament aufgelöst worden und werden demnächst Neuwahlen stattfinden. Unsere Genossen haben dazu bereits Stellung genommen und kann in ihren ausgefallenen Ansichten eine erfreuliche Uebereinstimmung konstatiert werden. Dem aufgelösten türkischen Parlamente gehörten sieben Sozialisten an, davon sechs Armenter, fünf von der revolutionären Fraktion „Tadnakantium“, einer von der „Demokrat“ und der vulgare Maslow von Saloniki, die sich kürzlich zu einer Fraktion im Parlament vereinigt hatten. Wie Maslow in der Zeitung „Der Jungtürke“ mitteilt, haben die drei Gruppen, die beiden armenischen und der Sozialistische Arbeiterverband von Saloniki, Schritte zur Aufstellung eines gemeinsamen Programms getan, dem die Programme der Gruppen und die Beschlüsse ihrer Kongresse zugrunde liegen. Von einem Zusammengehen mit einer der jungtürkischen Fraktionen, der „Liberalen Vereinigung“ oder dem alten Komitee „Einheit und Fortschritt“ ist keine Rede. — Genosse Konquet, der diese erfreuliche Einigkeitbewegung berichtigte, knüpfte daran den Wunsch, daß auch die Genossen türkischer und arabischer Nationalität sich anschließen, damit die neue ottomanische Sektion der Internationalen die Zusammenlegung des sozialistischen Proletariats des Türkenreiches vollkommen widerspiegeln.

**Japan.**

**Moloch Marinismus.** Seitern teilen wir mit, daß die japanischen Regierungskreise gelegentlich der chinesischen Revolution dort drüben sehr gern im Trüben zu sichten versuchen. Aber auch in dem anderen großen äußeren Zeichen des Imperialismus, im Wettstreit, steht das Mikadoreich den europäischen Mächten nicht nach. Wie nämlich aus Tokio gemeldet wird, erklärte der Marineminister in der Budgetkommission, daß es unbedingt notwendig ist, einen weiteren Ausbau der Flotte vorzunehmen. Als Minimum verlangte er den Bau von acht Ueberdeckschiffen und acht großen armerierten Kreuzern von derselben Klasse, die bis zum Jahre 1913 bewilligt sein müssen. Die Kosten der neuen Schiffe werden auf 700 Millionen Mark veranschlagt und sollen bis zum Jahre 1920 verteilt werden.

**Neue politische Nachrichten.** In Würzburg ist das Zentrum bei der Reichstagswahl, in Bamberg bei der Landtagswahl unterlegen. Aus beiden Städten wird nun berichtet, daß Geschäftleute, die im Verdacht stehen, liberal gewählt zu haben, schon künftighin die Partei der Sozialisten zu wählen. In Würzburg wurde vom Vorstand der fortschrittlichen Sozialisten der Rheinprovinz, der in Düsseldorf tagte, einstimmig gebilligt. — Italien will aus der interparlamentarischen Friedenskonvention austreten. — In Athen ist ein Referendum beschlossen worden, durch das die Kammer aufgelöst wird. Die Neuwahlen sollen am 24. Mai stattfinden. — Die neue Zentralverwaltung der fortschrittlichen Sozialisten wurde vom Vorstand der fortschrittlichen Sozialisten der Rheinprovinz, der in Düsseldorf tagte, einstimmig gebilligt. — Italien will aus der interparlamentarischen Friedenskonvention austreten. — In Athen ist ein Referendum beschlossen worden, durch das die Kammer aufgelöst wird. Die Neuwahlen sollen am 24. Mai stattfinden. — In Mexiko haben die Spanier und die Wüste ihre Gefangenen ausgetauscht. — Die perilschen Regierungstruppen haben einen Sieg über Salazar-Dauley errufen. Dieser soll von den verbündeten Arden verlassen und geflohen sein. — Aus Tschiu (China) wird gemeldet: Heiligen Kaufleuten ist die Stadt verboten, daß Regierungstruppen in der letzten Nacht die Stadt zu verlassen gestattet. — Eine Veranlassung besitzender Nationalliberaler in Frankfurt a. M. forderte den Ausschluß der Reichstagsabgeordneten von Heyl und Dr. Becker aus der bürgerlichen nationalliberalen Landespartei.

**Sokales.**

Kristingen, 13. Februar.

**Der Bürgerverein** Sant hielt am Sonnabend seine Generalversammlung im „Odeon“ ab. In den Verein wurden drei neue Mitglieder aufgenommen. — Der Vorsitzende gab sodann den Bericht über das verfloßene Jahr. 21 Mitglieder sind neu eingetreten und 10 ausgeschieden durch Sterbefälle und Wegzug. — Die Jahresrechnung gab der Kassierer. Die Einnahme betrug 277,86 Mk. und die Ausgabe 122,95 Mk., mithin bleibt ein Kassensaldo von 154,91 Mk. — Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der gesamten Vorstandes. Außerdem wurden noch zwei Kassenschriftoren gewählt. — Unter „kommunale Angelegenheiten“ gab ein Magistratsmitglied einen ausführlichen Bericht. Die Stadt werde dazu übergehen, größte Veränderungen zu erwirken. Dieses läge im Interesse der gesamten Einwohnerschaft. Es müsse auch Aufgabe der Stadtverwaltung sein, hier Industrie, die hier am Die fehle, heranzuziehen, dadurch würden auch die Steuerlasten sich vermindern. Auch müßte dafür gefordert werden, daß der Wohnungsmangel sich nicht wieder bemerkbar mache. Der Stadt sei bereits ein größeres Stück Land zum Kauf angeboten. — Von anderer Seite wurde bemängelt, daß die Straßen sich in einem so schmerzlichen Zustande befinden. Die Stadt müßte die Straßenreinigung selbst übernehmen. — Ferner wurde gewünscht, daß der jetzige Schulplan der Volkshalle geändert werden möchte, ebenso die Entlassung der Konfirmanden, da viele Kinder unter ihnen sind, die beinahe ein ganzes Jahr länger die Schule besuchen müssen. — Der Vorsitzende gab bekannt, daß in der nächsten Versammlung ein Bericht über die Schulfage gegeben werden soll. — Es wurde sodann Beschwerde geführt, daß verschiedene Banketts, wo Schäden ausgefahren sind, unpassend bar seien. Hier müsse die Stadt Wahiße schaffen. — Unter „Berichtabemern“ wurden einige interne Angelegenheiten erledigt.

Die grundrührliche bedeutsame Frage, ob Arbeitslose volle Stundengebühr als Zeugniserfüllungsgeld berechnen dürfen, ist vom Landgericht Oldenburg aus Anlaß des folgenden Falles verneint worden. Der Hülfermeister Gentel von hier, der als Junge geladen war, hatte, obwohl er nach Aufgabe seiner Selbständigkeit noch keine Stellung als Werkführer wieder gefunden hatte, die Berechnung der Zeugniserfüllungsgeld als Zeugniserfüllungsgeld 75 Pfennig in der Stunde angegeben, den vollen Stundenlohn für beschäftigte Werkführer. Er kam deshalb unter die Anflage des Betrugs. Das Gericht war der Ansicht, daß diese Angabe zu Unrecht



erfolgt sei. Fensel wurde deshalb zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, unter Jubilierung mildernden Umstände. Im Urteil wird ausgeführt, daß zwar Stellenlosigkeit eine kleine Gebühr nicht ausfüllte (worunter etwa 10 oder 15 Pfennig in der Stunde zu verstehen sind), daß man aber dann nicht berechtigt ist, den Lohn aufzurechnen, den man erhalten haben würde, wenn man Stellung gehabt hätte. — Wir finden das Urteil, da S. doch sicher im guten Glauben gehandelt hat, reichlich hoch!

**Zot aufgefunden.** Heute morgen wurde vom Schäferzug aus, der auf der Bahnhofs- Marienfeld-Wilhelmshaven verkehrt, der Arbeiter-Günther Dabler tot am Bahndamm liegend bemerkt. Er muß gestern abend bereits überfahren worden sein. Das Gesicht der Leiche war verblutet und fast unkenntlich. Der Leberstumpf stammt aus Mitteldeutschland. Die Leiche wurde vom Schäferzug mit nach Wilhelmshaven genommen. Es ein Unglücksfall oder ob Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festzustellen. Die Wahrscheinlichkeit spricht für das erstere. Der Verunglückte scheint aus dem Zuge geführt und durch die Trittbretter die tödliche Verletzung davongetragen zu haben. Der Verunglückte arbeitete auf der Torpedowerft.

**Eingebrochen** sind in der vorletzten Nacht Diebe in die evangelisch-lutherische Kirche im Stadteil Pant. Die Täter sind von der südlichen Seite aus durch ein Fenster, aus dem sie ungefähr einen halben Quadratmeter entfernten, eingestiegen und haben dann die Wertsachen gelehrt. Es dürften den Dieben ungefähr 20 Mark in die Hände gefallen sein. Am Tage zuvor sah man zwei Individuen in verdächtiger Weise um die Kirche schleichen, die sich ganz augenblicklich die Fenster betrauteten. Gestern wurde auch im Konfirmandensaal neben der Kirche eine Sammelbüchse ihres Inhalts beraubt. Inwendige Angaben — in beiden Fällen dürfte es sich um ein und dieselben Täter handeln — können auf der Polizeiwache gemacht werden.

**Ein Einbruchsdiebstahl** wurde gestern abend im Sibirischen Schuhwarengeschäft in der Wilhelmshavener Straße verübt. Der Dieb hat es aller Wahrscheinlichkeit nach vor allem auf bessere Schuhwaren abgesehen; denn mehrere Schachfeln mit Schuhen fehlten. Geld soll nicht gestohlen worden sein. Die Täter konnten noch nicht entdeckt werden.

**Diebstahl.** Der Arbeiter A. Wionke in der Müllerstraße wurde aus ihrer Wohnung 160 Mark entwendet. Vom Täter fehlt noch jede Spur.

**Theater im Odeon.** Das Ensemble des Wilhelmstheaters (Seromanthaus) will uns am Sonnabend, im „Odeon“, wiederum mit einer der neuesten und vielbegehrten Operette bekanntmachen. „Die geschiedene Frau“, die im Wilhelmstheater schon mehrere Male mit gutem Erfolg gegeben wurde, ist ohne Zweifel einer der populärsten und geringsten Operettenklagen. Man denke nur an die allgemein bekannten und beliebten Tanz- und Gesangsnummern wie das „Schlaftrapezied“, „Rind du kamst tanzen“, „Man steigt nach“ und ähnliche. Obgleich die Vorstellung wieder mit Orchester stattfindet, hat die Direktion doch eine Preisermäßigung eintreten lassen. Vorkaufskarten sind im „Odeon“ sowie im „Nord. Volksblatt“ erhältlich und kostet Sonntag 80, Montag 50 und Dienstag 30 Pf. Es empfiehlt sich, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen, und wir glauben den Besuch der „geschiedenen Frau“ am Sonnabend jedermann empfehlen zu können, da ja die Leistungen des Wilhelmstheaters allgemein als ausgezeichnet bekannt sind.

**Gefunden** eine Invalidentarte auf den Namen Flora Fiedler; abzuholen in der Expedition dieser Zeitung.

**Wilhelmshaven, 13. Februar.**  
**Stapellauf eines Eisenschiffes.** Am kommenden Sonnabend soll der auf der Germaniawerft in Kiel im Bau befindliche Dreadnought „Prinz Luitpold“ vom Stapel gelassen werden.

**In der hiesigen Landesverratsaffäre** melden rheinische Blätter, daß die Polizeibehörden im Industrieverein aufgefördert worden seien, Beamte namhaft zu machen, die sich nach Wilhelmshaven verlegen lassen wollen. Anschließend erfolgt die Meldung, daß die gesamte hiesige Schymanngesellschaft verjagt werden soll. Inwieweit diese Nachrichten wahr oder un wahr sind, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. Trotz des Umstandes, daß in der letzten Wärfre, der des sächsischen Schymanne Suhr, auswärtige Blätter sehr gut, die hiesigen aber überhaupt nicht informiert werden, will uns diese letzte Meldung nicht recht glaubwürdig erscheinen. Eine solche ultimo ratio mühte Vermutungen und Kombinationen für und Tor öffnen, die ins unheimliche gehen und dann auch zweifellos einen Schein der Richtigkeit in sich bergen würden. Selbst wenn die ganze Wärfre einen ungeahnten Umfang befäße, so wäre eine Verlegung der gesamten Schymanngesellschaft nicht gut zu glauben, weil ja dann irgendwo auch diese Gesamtheit an der Sache beteiligt sein mühte. Auf diese Nachrichten hin,

wird die Behörde wohl endlich einmal aus ihrer Reserve heranstreten und mitteilen müssen, was Wahrheit und was Dichtung ist. Besser war es, man hätte das bereits früher getan, schon im weitesten Interesse!

**Gemeldet** wird dann noch: Der ehemalige Schymanngesellschaft aus Wilhelmshaven, dessen Auslieferung wegen Diebstahls von der deutschen Regierung nachgesucht wurde, ist an Deutschland ausgeliefert worden. Er hatte bekanntlich gegen seine Auslieferung Einspruch erhoben und dabei geltend gemacht, daß er keinen Diebstahl begangen habe und daß er in Wirklichkeit von der deutschen Polizei in Verbindung mit der Wilhelmshavener Spionagefahndung gefasst wurde. Glaube dürfte schon in den allerersten Tagen in Deutschland einzufließen. — Demnach dürfte wenigstens der Hauptspionage seinem verdienten Schicksal nicht entgehen. Andererseits wird die Untersuchung gegen ihn vielleicht auch noch in gar manches Dunkel Licht bringen und manche Ueberraschung ergeben.

**Kinematographische Vorstellungen für Schulen, Lichtspiele Burg Hohenzollern.** Die Ansicht, daß der Kinematograph für die Wissenschaft und den Unterricht schon sehr große Bedeutung hat, hat sich bereits allgemein Bahn gebrochen. Die geheimsten Vorgänge in der Natur, im Tier- und Pflanzenleben, die sonst nur dem Blick des Wissenschaftlers erschlossen sind, werden durch den Kinematographen aus dem Laienauge klar und deutlich vorgeführt, jedoch es in der interessantesten Weise schauen kann, was es sonst nie zu sehen befähigt. Der Unterricht kann durch solche Vorstellungen belebt und interessant gemacht werden, wie sonst auf keine andere Art und Weise. Am Mittwoch nachmittag werden in den Hohenzollern-Lichtspielen derartige Vorstellungen gebracht werden. Die Bilder, die in anderen Städten mit außerordentlichen Erfolgen gezeigt wurden, werden sicher auch hier den Beifall des Publikums finden. Das Programm weist eine Reihe Naturaufnahmen und Vorgänge aus der Natur auf, die für Belehrung und Unterricht wie geschaffen sind.

**Aus dem Lande.**

**Marienfeld, 13. Februar.**

**Der Bloch, Berenil** feierte am Sonnabend abend sein Sitzungsfest, das einen recht gelungenen Verlauf nahm. Leider hatte der Verein keine Langenlaubnis bekommen, trotzdem doch der Landtag durch seinen Beschluß in der Angelegenheit der Langenlaubnis am Sonnabend abend un zweideutig zum Ausdruck brachte, daß er die geltenden Bestimmungen als überlebt ansetzt.

**Oldenburg, 13. Februar.**

**Vergebung von Bauarbeiten.** Auf den Bahnhöfen Nordenham und Großenfeld sind die Arbeiten zur Verfertigung von fünf Nebengebäuden zu vergeben. Angebotsformulare sind zum Preise von 1 Mk. auf dem Bureau der Bauverwaltung der Großenfeldischen Eisenbahnverwaltung, Oldenburg, Donnerstagsabends 4. erhältlich. Die Vertragsbedingungen und Zeichnungen liegen auf den Bahnhöfen in Nordenham, Brake, Elsfeld und Großenfeld zur Einsicht aus. Die Angebote sind verschlossen, frankiert und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 29. Februar 1912, vormittags 10 Uhr, an den Bezirksinspektor Alsenbach, Regierungsbaumeister, eingureichen. Die Zuschlagsfrist beträgt 14 Tage.

**Reitum, 13. Februar.**

**In Lebensgefahr.** Ein Einwohner aus Sarsum hatte sich am Sonntag nachmittag bei Einbruch der Dunkelheit auf die Wasserjagd begeben, um Enten zu schießen. Der kurz danach aufkommende dicke Nebel hinderte ihn daran, den richtigen Schwimmweg zu erkennen. Er irrte lange auf dem Eis umher, und schließlich trieb er auf einer großen Eisscholle emsvwärts. Verzweifelt begann er nun um Hilfe zu rufen und wurde auch von verschiedenen Einwohnern gehört. Wegen des dichten Nebels konnte jedoch niemand erkennen, von woher die Hilferufe kamen. Gegen 7 Uhr erschienen ein Jäger, der kurz entschlossen auf den Eisschollen vorwärts drang und schließlich auch den Verunglückten sichtete. Er warf ihm eine lange Leine zu und zog ihn dann, indem er selbst in das kalte Wasser sprang, ans Ufer. Der Ledauernschwermere war vollständig erschöpft und weinte wie ein Kind. Er hatte, nachdem infolge der einfüßigen verzweifelten Hilferufe seine Hilfsmittel erschöpft waren, bereits jede Hoffnung auf Rettung aufgegeben.

**Kleine Mitteilungen aus dem Lande.** Sonntag nachmittag brannte das Haus des Zimmermannes Sittes in Dosewiete total nieder. Das Mobiliar, welches verbrannt war, konnte nur zum Teil gerettet werden. — Beim Postverwalter Bradmann in Essen l. D. wurden aus dem Schließfach 10 Mk. gelassen, desgleichen nahm der Dieb auch einige andere Kleinigkeiten mit. — In Wandertsee wurde ein Mann ertappt, der eine Summe von 80000 Mk. durch Spekulation verlor. — In Lönningen brannte es vorige Woche zum vierten Male im neuen Jahre. Es brach ein Schaderfeuer beim Klempner Osterhoff aus; der angelegte Schaden ist allerdings nicht allzu hoch und auch durch

versicherung gedeckt. — Das Leben genommen hat sich am Sonntag morgen in Emden ein junger Bismarckgenosse, indem er sich die Kehle durchschneidete.

**Aus aller Welt.**

**Eine zeitgemäße Gründung.** Während der Präsidentschaft im Reichstage war auch der sozialdemokratische Vizepräsident der Zweiten sächsischen Kammer, Gen. Fröhndorf, im Reichstagsgebäude. Der Zufall wollte es, daß, als Fröhndorf im Foyer mit Gen. Scheidemann nach seiner Wahl zum ersten Vizepräsidenten sprach, sich auch Gen. Böhle, der erste Vizepräsident der neuen reichsständischen Zweiten Kammer, zu ihnen gesellte, was zu dem Witz Anlaß gab, daß die drei sich mit der Witz trügen, einen — Fröhndorf sozialdemokratischer Vizepräsidenten zu gründen.

**Spieleprojekt.** Gestern begann vor der Düsseldorf Strafkammer der große Spieleprozeß, dessen Anklage sich gegen den Leutnant a. D. v. Wedde, den Referendar a. D. Dr. Löwen, gegen den Leutnant d. R. Otto Schröder und gegen den früheren Kapitän v. Werde richtete. Die Angeklagten trieben geschäftlich und werbemäßig Glücksspiel an verschiedenen großen Orten, so in Heiligenbaum, Baden-Baden, Ostende, Monte Carlo und Düsseldorf. Verschiedene Bediente wurden dabei geschädigt. Gestern fanden Vernehmungen der Angeklagten statt. Ueber den Ausgang des Prozesses werden wir berichten.

**Kleine Tageschronik.** In Gumbor bei Dawicin ist eine Familie von zehn Personen durch Kohlengas vergiftet worden. — Bei einer Bauernhochzeit in Kasan (Rußland) entstand eine wilde Schlägerei, bei der nicht weniger als 26 Personen getötet wurden. — Der österreichische Dramatiker „Maria Theresia“ ist in der Nacht zum Montag in dichtem Nebel an der Küste von Marseille gescheitert. Die ganze aus 20 Köpfen bestehende Besatzung hat den Tod in den Wellen gefunden. — Auf den japanischen Inseln fanden neue Geschäfte statt. — Infolge eines schweren Sturmes ist der Schoner „Auguste Gyllenstein“ nach Ete unterwegs, bei Richmond auf den Strand geschleudert worden. Das Schiff ist vollständig verloren, man hofft jedoch, daß es der Mannschaft gelungen ist, sich durch Schwimmen zu retten. Wieder liegen darüber noch keinerlei Nachrichten vor. — Durch ein Feuer wurden auf der Hauptstraße der Schwabensiedel (Schwaben) sieben Bergleute getötet. — Im portugiesischen Dorf Traudella haben die Regentfälle Erntetrübsal verursacht. Zwei Häuser sind eingestürzt. Bis jetzt sind acht Velden geboren. — Der frühere nationalliberale Landtagsabgeordnete Dagemann ist, seit 60jährig, in Erfurt am Montag gestorben. — Im letzten Sommer wurden für die Berliner Schulen 2 1/2 Millionen Pfennigen zu Studienzwecken gebraucht. — Der mit der Revision der in Konstanz gerateten Meubler Spar- und Darlehenskasse betraut gewesene Genossenschaftsrevisor Wid wurde am Sonnabend, wie aus Darmstadt gemeldet wird, wegen Verdachts betrügerischer Behelle verhaftet. — In Rudolfsstadt verurteilte sich ein Gynast als zu erschließen. Der junge Mann war der Sohn eines Kompositors in Wittenberg. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Ursache zu dem Selbstmord ist nicht bekannt. — In einem Zuge zwischen Wagnon und Araxion beging ein 29 jähriger junger Mann Selbstmord, indem er sich eine Kugel in den Kopf schoß. Er beging die Tat in dem Augenblick, als sich seine Mutter für kurze Zeit aus dem Abteil entfernt hatte. Es handelt sich um einen jungen Pfälzer, der an Nervenschwäche litt.

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin, 13. Februar.** In sechs öffentlichen Versammlungen der Herren-Wahlmänner wurde gestern abend Verfassung über die Verhandlungen des Lohnausschusses mit den Arbeitgebern. Die Referenten erklärten, daß die Unternehmer in der großen Mehrheit die Forderungen der Gesellen ablehnten. In der Diskussion traten die Redner dafür ein, am 1. März die Arbeit niederzulegen, wenn nicht in der Zwischenzeit von den Unternehmern weitere Zugeständnisse gemacht werden sollten.

**Kalle a. d. E., 13. Februar.** Einem Telegramm zufolge fand gestern eine große Pulverexplosion statt, welche den größten Teil der Nordhäuser Pulverfabrik zerstörte. Es fanden in kurzer Zeit fünf oder sechs Explosionen statt; das Dach ward weggerissen und die Wände bogen sich nach außen.

**Haag, 13. Februar.** Ein anscheinend nicht ganz zurechnungsfähiger Mann, der sich für einen früher in Transvaal wohnhaft gewesenen Engländer ausgibt, zertrümmerte gestern vormittag unter Rußen gegen Deutschland und Kaiser Wilhelm mehrere Fensterheben der deutschen Gesandtschaft. Der Täter wurde verhaftet.

**Critium.**

Für den Wahlzettel gingen bei der Redaktion ein: 1,40 Mk., durch Kullion eines Wählenden bei einer lieben Hochzeiter in Oldenburg.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Resultate und den übrigen Teil: Josef R. Lichte; für Befehle: Oskar Dünnlich; Verlag von Paul Hug, Stationenstraße von Paul Hug & Co. in Nürnberg.

**Dieszu eine Zeilrage**

1 Posten <b>Inventur-Ausverkauf</b> in <b>Damen-Konfektion!</b>	1 Posten <b>Kostüme ::</b> in einfarbigen und Stoffen engl. Art, kurze Jacken, fast ausschl. auf Seide gearbeitet Serie 750 Serie 1475 Serie 1950 8 9 10	1 Posten <b>Kostüme ::</b> marine-blau Kammg-Cheviot auf Seide gearbeitet — nur letzte Neuheiten, elg. Fassons jetzt nur . . 39 <sup>50</sup> 35 <sup>00</sup>	1 Posten weisse <b>Stückerei- und Kleider</b> mit breiten Valenciennes und Klöppel-Imit. Durchsäßen, — :: nur aneunte Fassons :: jetzt nur 26 21 18 <sup>75</sup> 16 <sup>25</sup>
<b>Bartsch &amp; von der Brölie.</b>			

## Inventur-Ausverkauf.

### Abteilung: Herren- und Knaben-Konfektion.

**Ein Posten**  
**Jackett-Anzüge**  
für Herren- u. Junglinge, wovon nicht mehr volle Sortiments vorrätig sind und teils aus voriger Saison, ganz bedeutend unter Preis.

**Ein grosser Posten**  
**Knaben-Anzüge**  
für zwei- bis vierzehnjährige, da Einzelstücke, teils für die Hälfte des regulären Preises.

**Aussergewöhnlich billig!**  
**Einzelne Herren-Buxkin-Hosen**  
vorherrschend solide Qualitäten, in dunklen Mustern  
jetzt nur . . . 9.— 7.— 5.75 4.50 **3.25**

**Ein Posten**  
**Knaben-Leibchen-Hosen**  
Serie I . . . **0.75** Serie II . . . **1.25**

**Ein Posten**  
**Herren-Buxkin-Westen**  
das Stück jetzt nur . . . . . **1.40**

**Ein grosser Posten**  
**braun gestreifter Herren-Lederhosen**  
teils etwas angefleckt  
statt 2.40 3.— 3.50 5.— 6.50  
**1.25 1.90 2.40 3.25 3.75**

**Die noch vorrätigen**  
**Winter-Paletots**  
jedoch nur Grösse 52 bis 56, verkaufen wir jetzt zu jedem annehmbaren Preise.

**Ein Posten farbiger**  
**Herren-Filz-Müte**  
Wert 4.25, jetzt . . . . . **2.40**  
**Herren-Mützen**, Stück 75 und 50 **3.45**  
**Knaben-Mützen**, nur . . . . . **45**  
**Kinder-Mützen**, nur . . . . . **25**

**Ein Posten**  
**Herren-Kragen**, Lein. 25 **3**  
**Hosenträger**  
vorzügliche Qualität . . . **1.30**

**Ein Posten**  
**Herren-Trikot-Hemden**  
jetzt nur . . . **2.50 2.00 1.50 1.70**

**Ein Posten**  
**Herren-Normal-Beinkleider**  
jetzt nur **2.40 2.25 2.00 1.60 1.40**

**Ein Posten**  
**angestaubte reinwollene**  
**Herren-Hemden und -Hosen**  
bedeutend unter Preis.

**Ein Posten**  
**Knaben-Sweaters**  
à Stück 3.— bis 1.10 **1.00**

### Abteilung: Schuhwaren.

**Ein Posten**  
**Damen-Stiefel**  
Wert bis 15.50, jetzt **6.50**

**Ein Posten**  
**Damen-Gummischuhe**  
à Paar nur . . . . . **2.10**

**Ein Posten**  
**Herren-Knopf-, Zug- u. Schnallestiefel**  
Wert bis 16.—, jetzt **7.90**

**Ein Posten**  
**Kinder-Stiefel** (Grösse 27—32)  
Wert bis 5.50, jetzt à Paar **3.50**

**Ein Posten**  
**Plüsch-Pantoffel** mit Leder-  
sohle und Fleck, für Damen  
und Herren  
jedes Paar nur . . . . . **95**

**Restposten** einz. Paare mod. Damen-Stiefel u. Halbschuhe, in Winterschuhen für Herren und Damen, bedeutend unter Preis!

## Bartsch & von der Brelie.

## Opera-Theater

Marktplatz 23.

Heute Dienstag: **Neuer Spielplan!**

# Verkauft

heißt das neue große Drama, welches wir unseren Besuchern zeigen. Unser Sujet dürfte von den alltäglichen Lebensanmen völlig abweichen und in der eigenartigen Kombination des wechselvollen Geschehens zweier Menschen in den spannendsten Momenten einer Liebes-  
tragödie den Zuschauer von Anfang bis Ende in atemloser Spannung erhalten. — Voll köstlichen Humors ist das Bild  
**Schwiegervater, Schwiegerjohn**

**Das Glück des Zeitungsjungen**

Ein Drama, welches ohne Effekthalerei das Schicksal eines armen Knaben zeigt.

Weiter das übrige reiche Programm!

## Theater im Odeon

Sonntag den 17. Februar  
— abends 8.15 Uhr: —

# Die geschiedene Frau.

**Großer Operetten-Schlag**  
in drei Akten.

Billets in der Exped. d. Nordd. Volksblattes.

Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.



Eine sorgende, sparsame Hausfrau:

... ich habe wohl sämtl. Brot ausprobiert  
**Hennings Brot ist tatsächlich**  
**unerreicht, sehr schmackhaft**  
**und kräftig**  
(Hauptpunkte jetzt in den teuren Zeiten)  
**billig und Aussehen delik.**

Durch direkte Bezüge in grossen Posten  
noch lange Zeit äusserst günstige Ab-  
schlüsse in Rohstoffen, daher trotz der  
kolossalen Getreidepreiserhöhung keine  
**Preiserhöhungen.**

Ergobenst  
Brotfabrik M. Henning.

## Volkshütte Rüttingen

Mittwoch: Einlen mit Wurf.

**Nordenham-Mens.**  
**Rüttinger Hof.**

Am Sonntag, 17. und  
Sonntag, 18. Febr.:

**Gr. Bockhler-Fest.**

Wurst von der Nordenhamer  
Kaselle. Dir.: Fehne.  
H. Würstchen u. Sauerkraut.  
Mokartel.  
Es ladet freundlichst ein  
**Georg Bitter.**

Sonntag den 18. Febr.  
von 6 Uhr an:

## Großer Ball

D. D.

## VARIETE THEATER

# ADLER

Abendtäglich köstl. Erfolg:

## Der Mann mit dem Fimmel

Der nummerierte Spielplan  
liegt für die ganze Woche an  
der "Adler"-Lageschleife aus.

**Billig zu verkaufen**  
Sole, Sekretär, Gartenmöbel etc.  
Wöfelftraße 10, 1. Et.

**Wastentokium zu verkaufen.**  
(Holländerin)  
Rüttingen, Quallstr. 7, Hof.

**Mariensiel.**  
Sonntag den 18. Februar:

## Großer Kappen-Ball.

Es ladet freundlichst ein  
**D. Gerdes.**

**Brake. Vorläufige Anzeige! Brake.**

Am Sonntag den 18. und Sonntag den 19. Mai  
findet das diesjährige

# Gewerkschaftsfest

statt. Respektierende Eubendelher wollen sich an  
**Paul Tänzer in Brake, Ranke Straße 32, gefälligst wenden.**  
Das Gewerkschaftsstatell.

## M.-T.-V. Frisch auf



### Gr. Preis-Maskerade

Freitag, 16. Februar 1912.



## Elysium, Neuende.

**Prima Speisetalg Bfd. 46 Pf.**  
**Feinstes Schmalz Bfd. 63 Pf.**

empfiehlt

## J. H. Cassens, Rüttingen,

Peterstraße 42 und Schaar.

## Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige  
Nachricht, daß im November v. J. unser lieber Sohn,  
Bruder, Schwager und Onkel, der

### Maschinen-Meißent Ludwig Brandt

im Alter von 25 Jahren infolge Untergang des Dampfers  
"Caracas" seinen Tod gefunden hat. Um stille Teilnahme  
bitten die trauernden Hinterbliebenen.  
**Wilhelm Brandt und Frau nebst Angehörigen.**  
Rüttingen, den 12. Februar 1912.

## Kartell-Kommission

Wilhelmshaven-Rüttingen.  
Donnerstag den 15. Febr.  
abends präz. 8 Uhr:

## Sitzung bei Hafweland.

Zwecklicher  
**Metallarbeiter-Verband**  
Zeitung Nr. 12 ist eingetroffen

## Gelegenheitskauf

Gut gerab. moderne Sofas,  
zum Klappen, von 36 M. an.  
Brennerstr. 25, Hinterhaus,  
(Werstatt), Nähe Milchstraße

## Todes-Anzeige.

Montag morgen 1/2 Uhr  
starb plötzlich nach kurzer be-  
trüger Krankheit unser innigst  
geliebter Sohn und Bruder

## Ferdinand

im Alter von 14 Jahren und  
8 Monaten.

Dies bringen allen Ver-  
wandten und Bekannten tief-  
betrübt zur Anzeige.

Um stille Teilnahme bitten  
die trauernden Eltern  
**F. Kasperwein und Frau**  
nebst Geschwistern.  
Rüttingen, 13. Febr. 1912.  
Die Beerdigung findet am  
Donnerstag den 15. d. M.  
nachm. 2 1/2 Uhr vom Trauer-  
haus, Böhsestr. 50, ausstatt.

## Todes-Anzeige.

Am 11. Februar 5 1/2 Uhr  
starb nach 72tägiger schwerer  
Krankheit unser innigst-  
geliebter Sohn

## Ernst

im Alter von vier Jahren  
fünf Monaten u. neun Tagen.

Um stillen Beileid bitten  
**H. Schulz und Frau**  
geb. **Doban** u. Angehörigen.

Die Beerdigung findet am  
Mittwoch den 14. Februar  
nachm. 3 Uhr vom Trauer-  
haus, Friederichstr. 7, aus-  
statt.



## Arbeitslosenzählung im Bauarbeiterverband.

In Nr. 5 des „Grundstein“ wird das Resultat der vom Bauarbeiterverband aufgenommenen Arbeitslosenzählung veröffentlicht, die in allen Zweigvereinen im ganzen Reich am Sonnabend, den 15. Dezember, stattfand. Bei dem milden Wetter, das den ganzen Dezember hindurch herrschte, war von vornherein zu erwarten, daß der Prozentsatz der Arbeitslosen nicht allzu groß sein werde. Diese Erwartung wurde denn auch bestätigt. Von den 281.114 befragten Mitgliedern waren 35.173 oder 12,51 Proz. arbeitslos, und zwar 24.339 oder 9,57 Proz. wegen tatsächlichen Arbeitsmangels, 1453 oder 0,57 Proz. wegen schlechter Witterungsverhältnisse und 3991 oder 1,37 Proz. wegen Krankheit. In den einzelnen Landesteilen ist der Grad der Arbeitslosigkeit sehr verschieden, und zwar haben die ganz oder vorwiegend industriellen Gebiete eine erheblich niedrigere Arbeitslosenziffer aufzuweisen, als die vorwiegend ländlichen Gebiete. Am niedrigsten ist die Arbeitslosenziffer in der Provinz Westfalen mit den Fürstentümern Lippe und Waldeck. Hier wurden nur 6,5 Proz. Arbeitslose gezählt. In der Rheinprovinz waren es 7,2 Proz., in Hamburg und in Lübeck 8,1 Proz., im Herzogtum Braunschweig, dem Großherzogtum Oldenburg, dem Staatsgebiet Bremen und der Provinz Hannover 8,3 Proz., im Großherzogtum und in der Provinz Hessen 9,2 Proz., im Königreich Sachsen sowie in Württemberg, Baden und der bayerischen Pfalz je 10,4 Proz. und in der Provinz Sachsen mit den thüringischen Staaten und Anhalt 11,1 Proz. In allen übrigen Landesteilen stand die Arbeitslosenziffer über dem Reichsdurchschnitt, und zwar in der Provinz Hannover auf 16,3 Proz., im Königreich Bayern (ohne die Rheinpfalz) auf 18 Proz., in der Provinz Schlesien auf 19,4 Proz., in Elbisch-Rheinland auf 23 Proz., in der Provinz Brandenburg mit Berlin auf 23,1 Proz., in Preußen und Westpreußen, sowie Posen auf 29 Proz., und in Mecklenburg auf 30,6 Proz. — Es kann also gesagt werden, daß die Bauarbeiter im Dezember mit der Arbeitslosigkeit im allgemeinen Glück gehabt haben; denn in den ländlichen Gebieten wird die Bauarbeit um diese Zeit teilweise ganz eingestellt, so daß die hohen Prozentzahlen in diesen Gebieten nichts Außergewöhnliches sind. Dafür besteht aber, wenn der Winter nicht noch strenger einsetzt, allerdings die Gefahr, daß die Arbeitslosigkeit im Frühjahr viel schlechter sein wird, als sie nach einem strengen Winter gewesen wäre. Die Bauarbeiter müssen das, und deshalb gehen viele von ihnen eine kurze Aushereise infolge starken Frostes nicht an; denn es ist, wenn schon gefeiert werden muß, für sie immer noch angenehmer, im Winter bei Frost und Schnee zu feiern, als dies im schönen warmen Frühling zu müssen. Im Winter ist ja der Verdienst infolge der kurzen Tage und der häufigen Unterbrechungen so wie so sehr niedrig und die Arbeit im Freien sehr unangenehm. Auch läßt die Tatsache, daß man im Winter wegen rauhen Wetters ausreißt, den Mut der Bauarbeiter nie so tief sinken, wie die sommerliche Arbeitslosigkeit infolge schlechter Konjunktur. Die bei Frost oder starkem Schneefall ausbleibenden Arbeiter wissen, daß sie sofort wieder arbeiten können, wenn der Frost nachläßt oder der Schnee schmilzt, ja, sie haben sogar die Gewißheit, daß dann erst recht viel Arbeit vorhanden ist. Die bei schlechter Konjunktur wegen tatsächlichen Arbeitsmangels Feiernden müssen dagegen immer mit Angst und Grauen in die Zukunft sehen. Freilich, für die einzelnen Winterarbeitslosen und ihre Familie wird durch solche Erwägungen die Not nicht gemildert, die sich zumeist schon bei

ganz kurzer Arbeitslosigkeit bemerkbar macht, und für viele Bauarbeiter bedeutet Frostwetter bei guter Konjunktur nichts weiter, als daß sie mit bestem Gewissen die im Winter sowieso notwendigen Schulden machen können, weil sie die Möglichkeit der baldigen Abzahlung vor Augen sehen. Sehr zu bedauern ist, daß sich von den 1048 Zweigvereinen des Verbandes 125 nicht an der Statistik beteiligt haben und daß auch in anderen Vereinen ein großer Teil der Mitglieder nicht von der Zählung erfasst worden ist. Dadurch wird naturgemäß der Wert der Statistik stark beeinträchtigt, und es kann nur dringend gewünscht werden, daß sich an den künftigen Zählungen nicht nur jeder Zweigverein beteiligt, sondern auch Einrichtungen trifft, die die Gewähr dafür bieten, daß bei den Zählungen alle Mitglieder erfasst werden.

## Parteinachrichten.

**Zusammenhang der Reichstagswahlen.** In kurzer Zeit gelang im Verlage der „Buchhandlung Vorwärts“, Paul Singer, G. m. b. H., Berlin SW. 68, ein Taschenbuch zur Ausgabe, das allen am politischen Leben Interessierten gute Dienste leisten wird. — U. a. wird das Buch eine genaue Lieberlist der Ergebnisse der Reichstagswahlen aller deutschen Wahlkreise von den Wahlen 1903, 1907 und 1912 bringen, mit Angabe der Namen der gewählten Abgeordneten, und die Parteizugehörigkeit, ferner die neuesten Porträts und Biographien der 110 sozialdemokratischen Abgeordneten. — Der Preis wird nur 30 Pf. betragen. Bestellungen nehmen jetzt schon die örtlichen Parteibuchhandlungen entgegen.

## Gewerkschaftliches.

**Von der gelben Wohlhabensfrage.** Das gelbe Unkraut, das verschiedene bayerische Industrielle unter die Arbeiter sät, gedeiht auch dort seit langem nicht mehr. Sowohl in Königsberg wie in Pogreuth sind die gelben Vereine zur fähigsten Bedeutungslosigkeit zurückgefallen. Das verurteilt ihren kapitalistischen Profiteuren schweren Schimmer. In Pogreuth sind nun die Textilarbeiter auf den Plan getreten, die den gelben Vereinen dadurch Leben einzuflößen, indem sie ihnen Lebensmittelfverkaufsstellen angliedern. In einem Textilbetrieb ist schon vor Monaten der Anfang damit gemacht worden, ein zweiter Großbetrieb folgt jetzt. Die Unternehmer übernehmen fast sämtliche Kosten, behalten sich aber das Recht vor, ziemlich selbstherrlich in allen Fragen dieser sonderbaren Gesellschaft zu entscheiden. Der Hauptzweck ist, die Textilarbeiter von den organisierten Arbeitern zu isolieren und sie zum Austritt aus dem von freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern verwalteten Allgemeinen Konsumverein zu zwingen. Zu diesem Zwecke liehen sie die dem freien Konsumverein angehörigen Arbeiter ins Kontor der Fabrik kommen und suchte sie zu veranlassen, bereits zur Verwendung hergerichtete Austrittserklärungen aus dem Konsumverein zu unterzeichnen und der Verkaufsstelle des gelben Vereins und damit diesem selbst beizutreten! — Aufzube sind aber die Winten dieser kapitalistischen Schlaupföpfe noch nicht in die Höhe geschossen.

**Die Arbeitswilligen als staatsverhaltende Elemente.** Ein zweiter Schuß Hinzbrüder traf in Lübeck bei der Wahlenfirma Brüggens ein. Mit der ersten Sendung hatte Herr Brüggens wenig Glück; der größte Teil der Arbeitswilligen ist jetzt hinter Schloß und Riegel. Sie hatten in einer Wirtschaft gar zu sehr gebaut, zerhackten den Bierapparat, den Speiseschrank, Gläser usw., bombardierten mit Tischen und Stühlen, ließen den Wirt ein Dolchmesser kosten und

drangen sogar in seine Privatwohnung ein und demolierten wertvolle Sachen. Am Ende ihrer Tätigkeit nahmen sie noch anderen Leuten gehörige Kleidungsstücke mit, so daß die Polizei sich ihrer erbarmen mußte.

Der zweite Schuß Hinzbrüder ist nicht besser. Der große polizeiliche Schutz gegen die Streifenden, der ausgesetzt wurde, kommt Herrn Brüggens jetzt sehr zustatten gegen seine lieben Arbeitswilligen. Und dieses Polizeiaufgebot reicht kaum aus, die Polizei hat übergenug zu tun.

Die Unternehmer treiben die alten Arbeiter in den Kampf und müssen nun Schutz vor den Hinzbrüder suchen. Eine löbliche Situation!

**Kleine gewerkschaftliche Nachrichten.** Der langjährige Hauptkassierer des Verbandes der Blumenarbeiter, Paul Jürgens, ist im Alter von 65 Jahren nach längerer Krankheit gestorben. Der Verstorbenen gehörte zu den Gründern des Verbandes und hat seit dessen Erheben die Hauptkassiererschaft verwaltet. Der Verband verlor in ihm ein pflichttreues Mitglied, das stets im Vordertreffen der Verbandarbeit stand. — Der Verband der Bäcker beschloß das Jahr 1911 mit einem Mitgliederbestand von 26.408, davon 4240 weibliche Mitglieder. Die Zunahme betrug 3274 Mitglieder im Jahresverlaufe; davon entfielen auf die weiblichen Mitglieder 1992. Der Verband der Hauptkassiere betrug 214.108 Mk. gegen 189.723 Mk. am Schluß des vorherigen Jahres. — Für den am 5. Mai in Berlin zusammengetretenen Verband der Handlungsgeschäftigen hat der Verbandsvorstand eine neue Statutenvorlage ausgearbeitet, die wesentliche Neuerungen enthält. Dabei ist auf die in Aussicht stehende Verschmelzung des Lagerhalterverbandes mit dem Kontoverband der Handlungsgeschäftigen Rücksicht genommen und hat zu diesem Zweck eine Konferenz der beiden Verbandsvorstände stattgefunden. Die Interimsgeschäftsordnungen werden dementsprechend gehalten, Anhangs- und Krankenunterstützung werden neu eingeführt und die Arbeitslosenunterstützung wesentlich verbessert. Hinsichtlich der Beiträge wird der bisherige Modus, von den weiblichen Mitgliedern einen geringeren Beitrag zu erheben, als von den männlichen Mitgliedern, beibehalten. — Der Verband der Bäcker zu diesem Zweck eine Konferenz der beiden Verbandsvorstände stattgefunden. Die Interimsgeschäftsordnungen werden dementsprechend gehalten, Anhangs- und Krankenunterstützung werden neu eingeführt und die Arbeitslosenunterstützung wesentlich verbessert. Hinsichtlich der Beiträge wird der bisherige Modus, von den weiblichen Mitgliedern einen geringeren Beitrag zu erheben, als von den männlichen Mitgliedern, beibehalten.

## Lokales.

Mittwoch, 13. Februar.

### Mittwoch, 13. Februar.

**Mittwoch, 13. Februar.**

**Mittwoch, 13. Februar.**

Die Arbeiter in der Fabrik des Stahlwerksproletariats sind tagtäglich gegen den „Wartener“ in der „Mittw. Zeitung“ folgendermaßen:

Tag für Tag stehen in unseren Zeitungen eine Unmenge Stellengesuche, und tagtäglich werden daraufhin ungezählte Bewerbungen geschrieben. Wie manche Hoffnungen knirschen sich an einen solchen Brief, der etwa unter der Chiffre X Y an die Expedition irgend eines Blattes zu richten ist! Hier kommt er mit vielen Gefahren zusammen und wird mit ihnen dem Auftraggeber zugeleitet. Ein gelindes Schaudern überläuft die interessierende Person bei der Zahl der eingegangenen Briefe, und jeder der zuständigen Herren schaut sich vor der Arbeit, sie alle zu lesen, zu sichten. Endlich drängt die Sache, die Stelle soll und muß besetzt werden. Auf gut Glück wird eine Anzahl der Bewerbungen herausgegriffen, begutachtet. Hier dieser würde passen, und jener da vielleicht auch; den Bewerbern wollen wir einmal schreiben. Das andere hat ja Zeit! Und richtig, mit dem einen

## Andreas Vöjt.

Novellenroman von Ludwig Thoma.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als Sylvester auf die letzte Höhe kam und Erdbach vor sich liegen sah, ging er frischer voran.

Beim ersten Haus grüßte er den Weiß Flori, der im Garten arbeitete.

Dann bog er in die Dorfstraße ein.

Es war ihm, als hätte er seit Jahren die Heimat nicht mehr gesehen.

Alles war so, wie er es vor wenigen Monaten verlassen hatte, und doch schien es ihm gänzlich verändert.

Da vorne war das Schulhaus; an der Orientierung halfen zwei Männer.

Wie er näher kam, erkannte er sie; den alten Lehrer und Herrn Sibberger. Jetzt loben sie ihn. Stegmüller winkte ihm; der Kooperator aber wandte sich um und ging eilig in die Nebenstraße.

„Ja, grüß Gott, Herr Sylvester! Sieht man Sie auch amal wieder?“

„Grüß Gott, Herr Lehrer, und wie geht's Ihnen?“

„Wie's halt geht, wenn man alt ist. D' Mutter hot's auch böß g'habt, geht?“

„War sie krank?“

„Nun Sie das net g'wußt?“

„Nein, kein Wort.“

„Sie brauchen net erschrecken, es geht ihr schon wieder besser, aber eine Zeit wor's net gut d'ran.“

„Ja, dann entschuldigen...“

„Ich darf Sie net aufhalten. Adieu und tschüßen Sie mich die nächsten Tag!“

Sylvester eilte weg.

Die Nachricht hatte ihn bestürzt.

Die Mutter schrieb ihm so selten, daß er sich keinen

Gedanken darüber machte, als in der letzten Zeit die Briefe ganz ausblieben.

Da hatte er jetzt immer nur sich gefordert, und derviel lag seine alte Mutter schwer krank daheim.

Scham und Angst überliefen ihn, und sein Herz schlug rasker, als er in das kleine Haus trat und die Stubentüre aufklickte.

„Ja, kommst du eht daher?“

Die Mutter stand schwerfällig vom Stuhle auf und ging ihm entgegen.

„Ich hab' mir denkt, du kommst auf'n Abend mit der Post?“

Die Stimme hatte den alten Klang nicht mehr; und wenn die Augen auch lachten, konnte sie doch die Würdigkeit nicht verbergen.

„Mutter, warum hast mir keine Nachricht geben?“

„Wegen der Krankheit? Ach, geh! Des is scho wieder rum. Bist zu froch raus gegangen, weil de Stiebel so hauwäg san?“

„Ja. Aber sey' dich doch! Warum hast mir nicht schreiben lassen?“

„Es is a wieder gut wor'n. I bin froh, daß du net früher kemma bist; da hätt' i dir gar it recht Grüß Gott log'n kinna.“

„Von fremde Leut' muh ich hören, daß du frank warst!“

„Es is ja mir gewesen. Des soll don i scho öfter gehabt, daß mir d' Fühlg angefallen san. Geuer is halt a bissel stärker g'wen. Setzt log amal, halt foan Sünner?“

„Nein, Mutter. Und was sagt denn der Doktor? Darfst du schon auf sein?“

„Freilich. Im Bett bin i überhaupt bloß zwoa Wochen lang g'legen, und wenns Bettta g'wen is, hob' i mi e hi leben derten.“

„Du schaust aber so müde aus.“

„Dös vergeht scho. Mit sechs'g Jahr' bringt ma r'a Krankheit net so schnell weg.“

Die Weberin trat ein.

„h Good, Herr Sylvester, dös is recht, daß S' da san.“

„Was sagen S' zu der Quatta?“

„So schwach kemmt's mir vor.“

„Dös hocht jetzt nimmer viel, aber vor drei Wochn hätten S' as sehn'n müssen!“

„Geh, red it a doher!“ unterbroch sie die Mangin, „muast du's arger macho? Hannu mir niz dobaam zum Essen? Er is j' fruch aufgehanga.“

„I muast eam halt an Schmar'n focha.“

„Dös tuast.“

„Aber ich brauch' wirklich nichts, Mutter.“

„Du magst scho was. Geh zu, Weberin, und schleu' dt a bissel!“

Wie sie nun wieder allein war mit ihrem Sohn, sagte die alte Veronika.

„So, Bua, jetzt sey' di her zu mir! Bia geht's dir denn? Es kimmt mir grad so vor, als wenn'ti no geuachn waart. Und so ernst bist wor'n. Es weit dir do'niz?“

„Nein, Mutter, was soll mir sehn?“

„Junge Leut' föuna oa frank wer'n, und studieren hofft oa fleißig müssen. I' Weinachten hast gar it boam derten.“

Sylvester wurde rot.

Da meinte die Mutter, es sei ihm doch recht warm geworden beim Gehen. Und ob er sich nicht erholt habe.

So fragte sie ihn weiter, und aus jeder Frage klang die herzliche Freude, daß er nun doch, ihr gegenüber in der kleinen Stube.

Sie legte ihre Hand auf die seine, und Sylvester sah traurig, wie sie abgemagert war.

Aber sie wehrte keine Fragen ob und ließ es nicht gelten, daß ihre Krankheit gefährlich war.

„Und bist no alloweil guat aufgehoben bei da Frau Rottenfuger? Und der Herr wohnt no oa dort, von dem's d' ma g'schrieb'n hast? Der a Freund vom Herrn Feld gewesen is?“

wird man handelseinig, und dem zweiten schreibt man ab, d. h., er kann sich freuen, wenn er Bescheid bekommt, oft kommt es auch anders. Mir ist eine führende Firma der Montanindustrie bekannt, die vier bis fünf Bewerber in die engere Wahl stellte und sie aufforderte, einen ausführlichen Lebenslauf in englischer und französischer Sprache einzureichen. Diejenige Waise kamen die Aufgeforderten natürlich eiligst nach. Einen der Bewerber engagierte man, die anderen wurden nicht einmal einer Antwort gewürdigt; sie warten heute noch, nach sechs Wochen, vergeblich darauf. — Nehmen wir nun an, daß die ausgeschriebene Stelle besetzt ist. Nach Tagen und Wochen liegen oft vielleicht noch hundert Briefe da, deren Absender die Hoffnung noch nicht aufgegeben haben. Ihr Dürstet! Wer wird sich wohl der Arbeit unterziehen, Euch zu benachrichtigen, daß Ihr vergeblich hofft und wartet? Das würde doch Mühe, Arbeit und Borsio kosten. Zugegeben, daß in den meisten Fällen die haren Unkosten für die Nicht-Benachrichtigung der größten Mehrzahl der eingegangenen Bewerbungen nicht maßgebend sind. Man sieht die Arbeit, vielleicht soll auch aus irgendeinem Grunde die Firma nicht bekannt werden. Aber gibt es denn keinen Weg, der einerseits die Arbeit und die Bekanntheit der Firma erwarbe und andererseits doch eine rasche Benachrichtigung der Bewerber ermöglichte? Natürlich ist einer vorhanden, und ab und zu wird er auch benutzt, in Hochblüthen meistens. Eine einfache kleine Anzeige, erneut aufgegeben hat, des Inhalts: „Den Bewerbern zur Nachricht, daß die unter X Y ausgeschriebene Stellung besetzt ist,“ würde diesen Zweck erfüllen. Ein solches Inserat kostet wenig, spart Zeit und Arbeit, erfüllt eine Pflichtspflicht und, die Hauptsache, es benachrichtigt die Wartenden, daß sie nichts mehr zu hoffen haben. Möchten doch die Herren, die Bewerbungen bearbeiten, sich einmal an die Stelle der Absender ihrer Briefe versetzen! Mühen sie einmal das graunhafte Wort auf eine Entschuldigend mitmachen! Ich bin sicher, der hier vorgeschlagene Weg der Benachrichtigung würde dann öfter gewählt.

Dieser Ratgeber beleuchtet klarhändig die Situation und läßt einen Blick tun auf die Art und Weise, wie die „besseren“ Angestellten von großen Firmen behandelt werden, wenn sie auf dem Strafensack liegen. Ein erfreuliches hat diese Behandlungswerte aber doch: sie zeigt auch dem Strafensackproletariat, daß ihm das Kapital um seinen Wert anders behandelt, als seinen Bruder in der schlichten Arbeitsblute, er folgt vielleicht noch und nach dessen Beispiel und sucht seine wahren Freunde dort, wo er sie auch bestimmt findet und das ist nicht in den Kreisen seiner Arbeitgeber!

**Postalische Veränderungen.** Der Postetat für 1912 enthält diesmal eine besondere Forderung für Rüstingen. Die bisherigen Postämter II (Bant) und III (Hepens) fallen fort, dafür wird das Postamt II (Bant) in ein Postamt I mit einer Zweigstelle in Rüstingen II verwandelt.

**Nachrichtenbojen an Bord.** Für den nächsten Deutschen Seeschiffahrtstag bringt der Verein Deutscher Kapitäne und Offiziere der Handelsmarine folgenden Antrag ein: „Der 4. Deutsche Seeschiffahrtstag empfiehlt den deutschen Reedereien, an Bord ihrer Schiffe Nachrichtenbojen zu führen, die den Zweck erfüllen sollen, bei einem Schiffsuntergang wichtige, besonders auf die Ursachen des Unterganges bezügliche Schriftstücke zu retten. Die Nachrichtenboje soll so gebaut sein, daß Schriftstücke wasserdicht in ihr verschlossen werden können und sie selbst sich vom Schiffe im Wasser lösen kann.“

**Die Hebung der Einkommen-, Vermögen- und Gewerbesteuern in der Stadt Rüstingen und der Umlagen der Kirchengemeinden Bant und Hepens für das 2. Halbjahr 1911/12 findet in diesem Monat statt. Die Steuerpflichtigen, deren Namen mit dem Buchstaben E oder F beginnen, zahlen am 14. Februar.**

„Wie hätte Spilvester jetzt sein Gedächtnis oblegen können? Er dachte nicht mehr daran. Ueber den Sorgen um die Mutter hatte er die eigenen vergessen. Und wie er nun allmählich die Hoffnung schöpfte, daß sie wirklich auf dem Wege der Besserung sei, überkam ihn ein richtiges Behagen an der Heimat.“

Die Mutter erkundigte sich nach allem; aber was sonst ihre erste Frage war, ob er nun bald die Weihen erhalte, und wie lange es noch dauere bis zur letzten, die ihn zum Priester mache, die Frage stellte sie heute nicht.

Ja, manchmal schien es ihm, als vernehme sie es absichtlich, davon zu reden.

Er hütelte sich vor jedem Wort, das darauf hinführen konnte, und freute sich der Stunde, die ihm die Liebe seiner ältesten Mutter zeigte.

„Und jetzt laß dir's schmecken, Was,“ sagte sie, als die Weberin das Essen brachte. Er griff tüchtig zu. Der Mariich hatte ihm Hunger gemacht. Wie er fertig war, lachte sie fröhlich.

„No, vergelt's Gott, Was, an qu'a'n Appetit hast alleweil no.“

Die Weberin mahnte sie, daß ihr der Doktor ein paar Stunden Schlaf für den Nachmittag verordnet habe, und Spilvester bot eifrig, sie müsse folgen. Er wolle im Dorf herumgehen und Bekannte grüßen. Am Abend könnten sie wieder miteinander reden.

Die Mutter gab nach, und Spilvester ging. Als er durch den Garten schritt, lief ihm die Weberin nach.

„Gut! is sie qu'at beinand,“ sagte sie, „aber Obacht muoht's geb'n, hat der Doktor gesagt. 's Herz is so schwach.“

„Aber er sagt, sie wird wieder.“

„Ja, Was' im Fruahjahr so weiter geht, so si samm'laub'n, lagt er.“

„Ich geh' morgen zu ihm und frag' ihn selber.“

„Und reden S' der Maria recht zu, daß's folgt! Sie will's allawei net glaub'n.“

**Wilhelmshaven, 13. Februar.**

Das dritte Geschwader, welches in den Rüssen der Flottenvereinsverlusten schon seit geraumer Zeit seinen Spieß treibt, scheint nun doch nach und nach greifbare Gestalt anzunehmen. Wie immer bei solchen Gelegenheiten, wird das Projekt so schmadhaft und billig als möglich hingestellt, denn die dazu benötigten Schiffe sind ja schon da und es wäre „nur“ noch die Befehung für die sechs fehlenden Schiffe mit etwa 4000 Rüssen zu beschaffen. Es ist anzunehmen, daß anstelle der älteren Schiffe des „Kaiser“-Typs die jüngeren der „Braunhweig“-Klasse treten, da diese aber kurz oder lang aus der Hochseeflotte entfernt werden müssen, um den nachdrängenden Dreadnoughts Platz zu machen.

Was will man also mehr! Beißt man nur erst einmal die nötigen Mannschaften für das neue Geschwader, dann kann man auch bald anderes Schiffsmaterial erlangen, das dann einfach den bekannten Anforderungen nicht mehr entspricht — Mischel, Mischel sei auf deiner Hut!

**Aus dem Lande.**

**Oldenburg, 13. Februar.**

Der Verkehrsamtung im Oberpostdirektionsbezirk Oldenburg im Jahre 1910. Auf einen Flächeninhalt von 14 696,30 Quadratkilometer mit 1 039 712 Einwohnern entfielen 15 Postämter 1., 15 Postämter 2. und 79 Postämter 3. Klasse, 228 Postagenturen und 388 Posthilfsstellen mit einem Besande von 1396 Beamten, 2075 Unterbeamten und 1111 sonstigen Personale. Amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen bestanden 521, Briefkasten waren 2665 vorhanden. Bei den Postanstalten gingen ein 70 554 000 Briefsendungen, aufgegeben wurden 63 644 000 Stück. Zeitungsummern wurden aufgegeben 35 018 000, Pakete 2 856 000. Eingegangen sind 3 760 000 gewöhnliche Pakete, 44 000 Pakete mit Wertangabe und 124 000 Briefe mit Wertangabe. Aufgegeben wurden 36 000 Pakete mit Wertangabe und 115 000 Briefe mit Wertangabe. Eingesandt wurden 2 653 000 Postanweisungen über 149 896 000 Mk., ausgehört 2 165 000 Postanweisungen über 140 181 000 Mk. Zahlarten wurden aufgegeben 657 000 Stück über 92 148 000 Mk., ferner 70 000 Zahlungsaufweisungen über 45 428 000 Mk., 83 000 Postanträge und 1 066 000 Nachnahmen gingen ein. Postfreie waren 2004 vorhanden. Im Bezirk Oldenburg bestanden Ende 1910 664 Telegraphen-Anstalten — davon sind 3 selbständige Telegraphenämter — mit insgesamt 4896 Kilometer Leitungen und 30 877 Kilometer Leitungen; 789 000 Telegramme gingen ein und 1 034 000 wurden aufgegeben. 631 Orte mit Fernsprechanstalt waren vorhanden, 9618 Sprechtellen und 7275 Teilnehmer.

Verkehrsverbesserungen auf den südoldenburgischen Eisenbahnen. Infolge einer Zulassung der Eisenbahndirektion auf eine Petition werden vom 1. Mai d. Js. folgende neue Züge auf der Strecke Oldenburg-Danabrid eingelegt: 1) Ein Triebwagenzug, ab Oldenburg 6.22 früh, der um 7.44 in Oldenburg eintrifft; dieser Zug tritt an die Stelle des bisherigen Güterzuges, der um 6.04 von Oldenburg abfährt und kurz vor 8 Uhr in Oldenburg ankommt. 2) Ein Frühzug von Oldenburg nach Danabrid; ab Oldenburg kurz vor 7.00 Uhr, an Danabrid gegen 8.00 Uhr; dort abfährt nach Danabrid 8.08 Uhr. 3) Ein Spätzug von Danabrid; ab 9.08, an Oldenburg 11.13 abends; dieser Zug wird als Güterzug gefahren. 4) Ein Spätzug von Oldenburg; ab 10.02 nachts, an Oldenburg 11.17 nachts. Die beantragte Weiterführung des um 11 Uhr vormittags von Oldenburg abfahrenden Triebwagenzuges von Alhorn bis Oldenburg, um so die gewünschte Mittags-Verbindung Bedta-Alhorn-Oldenburg herzustellen, ist einstweilen abgelehnt worden.

In unvorsichtiger Weise vergnügte sich am Sonntag mehrere Jungen auf den Eisschollen der Haaren. Dabei gab es verheerendste nasse Kleider. Ein Lehrling brach ein und wäre beinahe ertrunken. Am Sonnabend erging

es einem Erwachsenen ebenso, nur daß er dabei noch das Pech hatte, sein Portemonnaie mit 8 Mk. Inhalt zu verlieren.

**Kafete, 13. Februar.**

Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag in der hiesigen Kirche verübt. Die Diebe, von denen man noch keine bestimmten Anhaltspunkte hat, zertrümmerten ein wertvolles Fenster und erkrabben die Kirchenbüchsen. Ein nennenswerter Betrag ist ihnen dabei nicht in die Hände gefallen, etwa 3 Mark.

**Weststede, 13. Februar.**

Feuer. Gestern morgen gegen 6 Uhr entstand in dem hölzernen Anbau des Kochschen Brennereigebäudes Feuer, das den Anbau einäscherte. Die massiven Brennereigebäude blieben infolge der günstigen Windrichtung und dank der energischen Arbeit der Spritzenmannschaft stehen. Die Maschinen blieben unversehrt. Verbrannt ist nur einiges Inventar. Um 8.30 Uhr konnte die Feuerwehr wieder abrücken.

**Sleinimmen, 13. Februar.**

Ein frecher Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag bei einem hiesigen Goldwirt ausgeführt. Dem Diebe ist u. a. ein dunkelblauer Ueberzieher mit schwarzem Sammetkragen, in dessen Taschen sich etwa drei Mark Wechselgeld befand, in die Hände gefallen. Man vermutet, daß sich der Einbrecher nach Oldenburg begeben hat, doch war er, da eine genaue Beschreibung des Täters nicht möglich war, dort nicht zu ermitteln.

**Nordenham, 13. Februar.**

Bevölkerungsbewegung der Stadt Nordenham im Monat Januar 1912. Bestand am 31. Dezember 1911: 8114 Personen. Angemeldet im Monat Januar 228 Personen. Geboren im Monat Januar 23. Abgemeldet 189 Personen, gestorben 9 Personen. Somit eine Zunahme von 53 Personen. Die Zahl der Bevölkerung betrug demnach am 1. Februar 8457 Personen.

**Beer, 13. Februar.**

In der Kartellkammer am 9. Februar wurden in 106 Vorstand gewählt: Ludw. Kromminga als Vorsitzender, C. Bruns als Kassierer und Ernst Wigger als Schriftführer. Ferner wurden die Wahlen für die verschiedenen Kommissionen vorgenommen. Es wurde beschlossen, das Generalkonferenz am 2. Juni zu feiern und zwar wieder in den Sälen von Vösch und Frider. Die Abrechnung der Kartellkasse für das Jahr 1911 ergab in Einnahmen 68118 Mk. in Ausgaben 37327 Mk., somit Restbestand 30791 Mk.

Ein Mann mit einem nicht zu kleinen Vogel hat in einem im gelegenen Rheiderland verbreiteten Traufstutzen den Weltuntergang in dem Monat März prophezeit. Das Traufstutzen bei dem gungen Humbug ist aber, doch dieses offensichtlich in die „Herde der Gläubigen“ arge Unruhe gebracht hat. In Weener mußte der Pastor Vogel aus Weener, „ein Kenner der Zeichen der letzten Tage“, gegen den „folgenden Propheeten“ zu Felde ziehen! Wo, hoffentlich beruhigt er die Armen am Geiste — oder soll ein späterer Termin entgültig festgelegt werden für „das Ende der Tage“?

**Aus aller Welt.**

Der Adventist Raumann bedauert. Einen unerwarteten Unstich hat jetzt die Affäre des Adventisten Raumann gefunden. Raumann war der hartnäckigste Verfechter der Sekte der Adventisten im Mitteldeutschland. Streng verweigerte er Sonnabend für Sonnabend den Gehorsam

„Worum haben Sie mir keine Nachricht geben?“

„I bitt' an Herrn Stegmüller bitt', daß er Cobna schreibt, aber sie hat's durchaus net erlaubt.“

„Hat sie Schmeizer ausstehen müssen?“

„I sagt hat's mir. Sie is überhaupt so dochtig g'wen.“

„Nüch' sieht sie aus.“

„Sel? So versagt! D' Wäcker Ulrich Marie, moant, de Nachricht, wo ihr der Herr Sigberger geb'n hat, bitt's so versagt g'macht.“

„Welche Nachricht?“

„I bin net dabei g'wen, natürli. Aber von Cobna soll er g'recht ham.“

„Won mir?“

„Ja, daß Sie nimmer geistli wer'n.“

„Das hat der Herr Kooperator gesagt?“

„I hab's jelm net g'hört, aber er is öfter im Haus g'wesen und de Wäcker Ulrich Marie sagt, sie woach's g'wis.“

„Und was hat meine Mutter gesagt?“

„Iu mir nix. Sie hat bloß so für si bin g'recht, aber stoad, daß i nix g'hört hab'. Is denn das wahr, bleib'n Sie net dabei, Herr Schweser?“

Die Weberin erhielt keine Antwort. (Fortsetzung folgt.)

**Die Obermedizinalvätin. \*)**

Von Friedrich Hebbel.

„Bon soir, Hauptmann. Was fehlt dir heute abend? Gibt es kein Fieber, kein Weiß? Ist die Zeitung ausgeblieben? Unwohl kannst du dich nicht fühlen, Krankheiten sind gegen deine Grundkräfte!“

„Ich denke eben an dich, Obermedizinalrat!“

\*) Die vorstehende kleine Erzählung glauben wir unseren Lesern deshalb zu Gesicht führen sollen, weil am Donnerstag in der „Globe“ Johanna von dem gleichen Autor „Maria Magdalena“ gegeben wird. Die „Obermedizinalvätin“ war einer der ersten Versuche Hebbels.

„An mich? — Erlaube, daß ich mir eine Zigarette anzünde; kann ich dir dienen? Es sind echte Savanner, ein Geschenk aus Hamburg. An mich denkst du? Weißt du auch, daß das feierliche Gesicht, womit du mir das sagst, mir einen Schrecken einjagen könnte? Was ist es denn mit mir, erzähle mir etwas Neues von mir, Freund!“

„Der, wenn du lieber willst, an deine Frau!“

„An meine Frau? Immer besser. Du bist in sie verliebt gewesen, früher als ich, das war vor dreißig Jahren. Ich lief dir den Ring ab, weil ich ein imperimentales Kalbblut, das sich auf einem Ball einstellte — weißt du noch, der alte Bankier Jagemann gab den Ball — zu vertreiben verstand. Ich erinnere mich, du gratulirtest mir mit ungehörig solch einem Gesicht. Ist doch kein Residiv eingetreten? Julie hat jetzt graue Haare, ehrwürdiger Selach, obgleich sie es selbst nicht weiß.“

„Ich möchte ein ernsthaftes Wort mit dir reden, Ludwig!“

„Ein ernsthaftes Wort? Ganz meine Passion nach dem Abendessen. Erlaube mir noch einen Augenblick, das Sofa sitzen ist beunruhigend, ich kann ihn nicht genug schätzen.“

„Man spricht allerlei über deine Frau.“

„Also, man spricht noch von ihr? Das wird sie freuen, das ist ein seltenes Glück im achtundvierzigsten Jahr.“

„Ich bitte dich, laß die Pöfen und schenke mir einige Aufmerksamkeit. Der Agential Bedendorf besuchte dein Haus in der letzten Zeit sehr häufig.“

„Und dafür bin ich ihm sehr dankbar. Der junge Mann ist mein Nephew, ich kann ihn nicht genug schätzen. Du denkst dir gar nicht, wie unliebenswürdig die einst so liebenswürdigen Frauen meiner Julie in meinen Augen geworden sind, seit sie unter die Haube und in die Jahre gekommen ist. Ich habe dir aus Ekelmütie nie davon erzählt, ich konnte dein mitleidiges Herz, aber das sei dir im Vertrauen gesagt, wenn ich meinen Ehestand wohl zuweilen mit einem warmen



und die Arrest- und Gefängnisstrafen, die sich immer mehr anhäuferten und die immer schärfer wurden, schreckten den Mann nicht ab. Das Straffontschloß schloß sich am fünf Jahre an, und da er auch im Spandauer Gefängnisgefängnis bei seinem Verbot beharrte und den Gehorham verweigerte, so war nach menschlichem Ermessen schließlich überhaupt keine Aussicht mehr darauf vorhanden, daß der Adonisti jemals wieder den Gefängnismauern den Rücken kehren könne. Endlich vollzog sich ein Umsturz. Man hatte ihn geschrien, daß seine betagte kranke Mutter dringend einer Stütze bedürfte, und daß es seine Pflicht sei, dafür zu sorgen, daß er bald vom Militär loskomme, um sie zu unterstützen. Der Adonisti gehorchte von da ab, und nachdem er nahezu vier Jahre im Gefängnis gewesen, ist er jetzt vom Kaiser begnadigt worden.

**Ein Bankrott in Oberhessen.** Das Bankgeschäft von Zabrauer u. Forster hat keine Zahlungen eingestellt. Seine Verbindlichkeiten belaufen sich auf vier Millionen Mark. Veranlaßt wurde der Konkurs durch die Zahlungs Einstellung der Holzgroßhandlung A. Goldstein in Königsbütte, die mit drei Millionen Mark faktierte. Beteiligt ist bei dem Zusammenbruch mehrere Breslauer Großbanken, eine Berliner Großbank und eine Wiener Bank.

**Eine Familientragödie in Berlin.** Eine Familientragödie spielte sich gestern vormittag wenige Minuten vor elf Uhr in dem Hause Hofweg 24 ab. Dort wohnte der 37 Jahre alte Schauspieler Karl Reichs mit seiner 32 Jahre alten Gattin Ella und den beiden der Ehe entlassenen Knaben im Alter von acht und zehn Jahren. M. erkrankte um die angenehme Zeit erst seine Frau und dann ihr Sohn.

**Schicksal der Mord.** Wie der „Vögländische Anzeiger“ meldet, hat sich gestern vormittag eine furchtbare Mordtat im Stadtteile Ober-Reichenbach zugetragen. Der dort wohnende Kornbarcheigebirge Heinrich Dillinger hat seine Familie, bestehend aus Frau und fünf Kindern, ermordet. Die Leichen wurden in den Betten liegend mit Schußwunden in den Köpfen aufgefunden. Er hat die Tat bereits eingestanden. Man fand bei ihm noch einen Revolver und verschiedene Patronen vor. Die Leichen wurden in das städtische Krankenhaus gebracht. Bei der Leberführung gab das jüngste Kind noch schwache Lebenszeichen von sich. Was den Mann zu der Tat getrieben hat, ist noch nicht ermittelt.

**Vermisches.**

**Die Junioren des neuen Reichstages.** Zahlreich sind im neuen Reichstage junge Kräfte vertreten, wie ja überhaupt diesmal das Parlament eine sehr starke Aufwärtsentwicklung erfahren hat. Den Benjamin stellt die sozialdemokratische Fraktion in der Person des Braunkfurter Reichstagskandidaten Hermann Wendel, der am 2. März 1884 geboren ist, gegenwärtig als 27 Jahre zählt. Er verbrachte in Freiburg i. S. den Konfessionsjahre Wagner. Das nächstjüngste Mitglied ist der Centrumsabgeordnete Romanus mit dem schönen Vornamen Bartholomäus. Er ist im Wahlkreise Thunberg-Görsch gewählt, wo er den bisherigen Abgeordneten General v. Schubert, den Schwiegerohn des Herrn v. Stumm, aus dem Sattel hob. Dann folgt im Alter wieder ein Sozialist, der in Regensburg geboren ist. Die Liste rot-schwarz legt dann der Centrumsabgeordnete v. v. 13 fort; er ist 30 Jahre alt und in der württembergischen Centrumsabteilung Kolen-Elmanga gewählt worden. Den nächstjüngsten Abgeordneten stellt die nationalliberale Fraktion in der Person des Währinger Schriftstellers Reinhold, des neuen Vertreters von Wöblingen.

**Künftiges Reichstage.** Der Reichstag, so plaudert ein Mitarbeiter des „Berliner Börsen-Couriers“, hat seine Zelte für die 13. Legislaturperiode beendet. Das Volkshaus stürzte seine Pforten am Mittwoch den neuen Männern. Wird mit den neuen Männern auch der alte Reichstagskammer wieder einziehen, ohne den die Politik für so manche unerträglich wäre? Jener unfeindliche Nummer, von dem selbst die Größen und Verhältnisse eines Parlaments nicht ver-

schont bleiben? Ist es doch sogar einem Großen Volkshaus, als er noch Schatzkanzler war, in einer Reichstagsrede passierte, daß er Berühmter Rolle — Schiller ausgab. Und wer wird den Abgeordneten Rattmann von der Wirtschaftlichen Vereinigung erziehen, der einmal bei der Reichsfinanzreform einen Staatssekretär die r u d r a t i o e ansetzt der reichhaltigen Zustimmung seiner Freunde darbrachte? Wuntenlang wählte man sich damals vor Laden. Denn solche Entgleisungen lösen die größte „Schadenfreude“, also nach Schopenhauer die reinste Freude aus. — Auch vor dem Parlamentspräsidenten mußte der Sport nicht, wenn jener sich eine Waise gibt. So vergriff sich einst der etwas verträumte Graf Stolberg in dem Zettel, auf dem die Worte der Sitzungseröffnung aufgeschrieben waren; verlas unter lautem Gelächel — Privatnotizen seines neben ihm sitzenden Schriftführers über die nächste namentliche Abstimmung. Als es noch keine Dänen gab und das Kleinum oft beschlußunfähig war, stellten die Präsidenten auf originelle Weise fest, wieviel Abgeordnete im Hause waren. Man konnte nämlich nicht den kleinsten Schlußantrag riskieren, ohne fürchten zu müssen, daß der erlösten Redner, denen das Wort abgeschnitten werden sollte, die Verlässlichkeit des Hauses anzuweisen. Um einen Lieberitz über die anwendende Manuskript zu haben, schickte der Präsident einen Diener nach der Garderobe, um — die Hute abholen zu lassen. Wenn mehr als 200 Kopfbedeckungen dort hingen, so war das Haus beschlußfähig. Eine klassische Methode. Aber die Opposition kam bald auf diesen Trick und ließ einige Duzend Hüte auf den Köpfen der Redner verteilen. Das machte natürlich die Kontrolle unmöglich. — Häufigen Stoff zur Seiterkeit liefern Abgeordnete, die beim Alingelator zur Abstimmung heraneilen (der eine nach am Mittagrot witzend, der andere aus den Händen des Barbiers, ein dritter vom stillen Sofa-Pfeiferchen), aus Versehen falsch abstimmen und nun beginnen, sich die Haare darüber auszurufen. — Sehr bequem für die Journalistentribüne, aber nicht ungefährlich ist es, wenn ein Redner alljährlich dieselbe Rede hält. Ein altes Zentrumsmitglied sprach jahrelang über die Sonntagstrübe. Doch einmal ließ er sein Eckfenster in Stille stehen und verlangte ein neues Gedächtnis für seinen Wahlkreis. „Ohen“, mo man den Herr schon kannte, ließ man ihn ruhig wieder über die Sonntagstrübe sprechen, denn er war schlecht verständlich. Bei nächster Gelegenheit rief der Alte in seiner Rede zur Tribüne hinauf: „Mach heute spreche ich nicht über die Sonntagstrübe!“ Aber der Hausbesold wollte es, daß gerade das „nicht“ von der allgemeinen Unruhe verschluckt wurde. Man hörte nur das Wort „Sonntagstrübe“. Während legten mehrere Berichterstatter die Federn an und schrieben alle: „Abgeordneter sombio spricht über die Sonntagstrübe.“

**Interessante Dynamit- und Schießwollepreparationsarbeiten** werden zurzeit von einem Kommando von Pionieren der Eisenbahnbrigade in Schöneberg ausgeführt. Sie uns von dort gefahren wird, gilt es, die gewaltigen, feinerzigt in Stein- und Zementbeton hergestellten Aufhänger der schon vor Jahren abgebrochenen alten Ringbahnbrücke zu beseitigen, die nach durchgeführter Verlegung der Ringbahntrasse nach Norden der Verbreiterung des Straßengeländes im Wege sind. Mit Hilfe einer Dampfmaschine werden des Vormittags zwei Meter tiefe Stollen in das harte Gestein vorgetrieben, die dann mit Dynamit und Schießwolle, je nach der erforderlichen Gewalt geladen und des Nachmittags, während der Zeit des geringeren Verkehrs, auf elektrischem Wege zur Entladung gebracht werden. Mit dunnem Stahl fliegen die mit Pulver gefüllten in die nahe Gebände und die Nähe der Ringbahn nur schwach geladenen Wägen auf. Die stliche Seite des Gemäuers liegt bereits größtenteils in Trümmern. Mit der Beteiligung der ganzen Anlage glaubt man in etwa 14 Tagen fertig zu sein.

**Die falsche Zofelli.** Wie hätte nicht gefehlt, und man hätte in Bilmersdorf einen Felsausbruch gebildet und Ehrenforten errichtet zum feierlichen Empfang einer neuen Bürgerin von allerhöchster Herkunft, deren Anknüpf bereits mit aller Bestimmtheit avisiert worden war. Keine geringere als

Frau Zofelli, ehemalige Gräfin Montignone, einstmalige Kronprinzessin von Sachsen, geborene Erzherzogin von Toscana habe, so hieß es, die Absicht, in Bilmersdorf ihre Residenz aufzuschlagen. Das Haus und die Wohnung in der Kantener Straße, in das Frau Zofelli ohne den Herrn Zofelli einzuziehen sollte, waren genau bezeichnet worden. Tatsächlich stimmten alle Angaben über die Wohnung und über den Mietspreis, ja es beschäftigte sich auch, daß eine Dame mit einem „dynastischen“ Namen die Mieterin ist. Nur das eine bewahrheitete sich nicht, daß diese Dame die ehemalige Kronprinzessin und Erzherzogin ist. Die guten „Kantener“ in Bilmersdorf hatten etwas Lärmen hören, aber die Glocken falsch gedeutet. Sie hatten den Namen v. G. gehört, hatten Luise von G., die sich eben ebenfalls weiterverbreiteten Rufes erfreut wie Luise von Sachsen mit dieser verwechselt, und so war das Gerücht entstanden, daß Frau Zofelli sich bei ihnen niederlassen wolle.

Au den Klatschblättern, die gierig diese Hinterreden nachschriften aufnahmen, gehörte natürlich auch die „Wilmersdorer Zeitung“. Was ja wohl selbstverständlich ist. Haben wir doch schon neuerdings festgestellt, daß diese Leute nach bergelassenen Quard außerordentlich lästern ist.

**Eingegangene Druckschriften.**

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 19. Heft des 30. Jahrganges erschienen. Sie erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Anzeigebüros zum Preise von 325 Mf. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Werbenummer treten jederzeit zur Verfügung. — Aus dem Inhalt haben wir hervor: Einbürgerungsverordnungen — Goldproduktion und Preisbewegung. Von J. v. O. — Demokratische und sozialistische Missionen. Von Gustav Klein. — Die Parteioffiziere in Österreich. Von R. Kautsky. — Eine Ausgabe für die Partei. Von Eduard Schumann (Berlin). — Literarische Rundschau: N. Jander, H. Jander, von Leutz. Von Spectator. Dr. Ernst Jaffe. Am kürzlichen Kriegeslager durch Albanien. Von Hermann Wendel. Dr. Kurt Albert Gerlach, Danemarks Stellung in der Weltwirtschaft. Von Spectator. — Zeitschriftenschau. Von Oda Eberg.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag Paul Singer) ist soeben die Nr. 10 des 22. Jahrganges zugegangen. Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal mit den sich abwechselnden Beilagen für unsere Kinder und Frauen-Beilage. Der Preis jeder Nummer ist 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf., unter Kreuzband 88 Pf. Jahresabonnement 2.60 Mf.

Der Wahre Jakob hat soeben die 4. Nummer seines 29. Jahrganges erscheinen lassen, in der der Wahlkampf der deutschen Sozialdemokratie in sämtlichen Bezirken gezeichnet wird. Preis 10 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die Zeit, literarische Zeitschrift für das Deutsche Volk. Münchener Rundschau 10. 3. Jahrgang Heft 5 und 6 erschienen. Erscheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 1,50 Mark. Einzelheft 15 Pf.

Dr. Heinrich Braun: Analen für soziale Politik. Verlag Springer, Berlin.

**Veranstaltungs-Kalender.**

Barel  
Donnerstag den 15. Februar.  
Bantonton-Klub Harmonie. Abends 8 1/2 Uhr im Schütting.

**Schiffahrts-Nachrichten.**

vom 12. Februar.  
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.  
West. Berlin, nach Newport, vorgelassen ab Valerius.  
Hofold. Sölen, von Ostfriesen, vorgelassen ab Valerius.  
West. Coburg, von dem La Plata, gestern St. Vincent passiert.  
Hofold. Berflinger, von Ostfriesen, gestern ab Valerius.  
West. Esmach, nach dem La Plata, gestern Quilant passiert.  
West. Hannover, nach Galesport, gestern Riggart passiert.  
West. Köln, nach Baltimore, gestern ab Valerius.  
Hofold. Königin Luise, von Australien, vorgelassen ab Valerius.  
Hofold. Prinz Eitel Friedr., nach Ostfriesen, gestern Shanghai an.  
West. Prinz Heinrich, nach Genua, vorgelassen ab Alexandrien.  
Hofold. Prinz Ludwig, von Ostfriesen, vorgelassen ab Valerius.  
Hofold. Prinzess Alke, nach Ostfriesen, vorgelassen ab Valerius.  
West. Prinzess Irene, nach dem Mittelmeer, vorgelassen ab Newport.  
West. Adelen, von Australien, heute Strabane an.  
West. Wittenberg, nach Cuba, vorgelassen Antwerpen an.  
Hofold. Post, nach Ostfriesen, gestern Colombo an.

Sommerabend verglich, so geschah es mir, weil man sich an einen solchen Sommerabend vor Wäldchen nicht zu lassen weiß. Freund, man wird mir nach meinem Tode keine Mäure errichten, und doch bin ich ein Mäurer, wie einer.

„Ich sehe nicht, in welcher Verbindung dies dein Mäurer mit dem Ristentian Vedendorf steht.“

„Doch, doch, gestrenger Herr Hauptmann. Seit meine Julie gemerkt hat, daß der Ristentian sie noch zu den Lebendigen zählt — du weißt am Ende gar nicht, daß die neueste Nummer des Journals für praktische Krankeunde sich die Freiheit nimmt, alle Frauen und ägyptische Nymphen gewöhnlich zusammenzustellen! — seit dieser Zeit ist sie wie umgewandelt, sie liest Gebichte und lernt sie auswendig, sie bekommt selten oder nie Vapours, sie bringt mir selbst den Hut, wenn ich auszugehen will, ja, sie war in Anwesenheit des Ristentian schon mehr als einmal naiv, und verstand den Riff noch recht gut. Soll ich mich eines Menschen, der solche Wunder tut, nicht erfreuen?“

„Die Leute sprechen nicht viel Gutes, das heißt, sie sprechen recht viel Schlimmes über das zwischen Vedendorf und deiner Frau bestehende Verhältnis.“

„Freund, meine Frau ist alt!“

„Aber nicht jeder glaubt, wie du, sie sei zu alt.“

„Freilich, freilich, das hat seine Gründe.“

„Und kurz und gut, Obermedizinalrat, sie steht im Begriffe, im achtundvierzigsten Jahre ihren Ruf zu verlieren, und du siehst ein, das ist etwas Spät.“

„Ich erschrecke. Der Ristentian ist bei ihr, sie hatten es heimlich, wie ich fortlage; er entführt sie mir doch wohl nicht? Es ist neulich und kalt, ohne Schnapsen würde es nicht abgehen!“

„Ich habe als dein Freund zu dir gesprochen; wenn es dir gleichgültig ist, ob deine Frau zweideutig oder lächerlich erscheint — auf eins von beiden muß es zuletzt doch wohl hinauslaufen — ja, werde ich mich darin finden können.“

„Tritt nicht ans Fenster, Bruderherz, ich weiß deine redliche Teilnahme zu schätzen. Du hast recht, die Komödie muß ein Ende haben. Nun, das ist schnell herbeigeführt, vielleicht noch heute abend.“ Gute Nacht, Hauptmann, ich muß noch in einige Läden gehen.“

„Ach, Herr Ristentian, — ispelte die Obermedizinalrätin — „das ist gar zu schön, das müssen Sie mir noch einmal vorlesen. Aber, vorher trinken Sie doch Ihren Tee, bitte, er wird sonst ganz kalt.“

Der Ristentian leuchtete, er blickte wehmütig vor sich hin. Dann geh er den Tee hinunter und ließ sein Sonett zum zweitenmal.

„Ja, ja — feuzte die Obermedizinalrätin, die letzten Verse mit schwelgender Stimme wiederholend:

Wie manche Götze darf erst im Zerfingren  
Zum erstenmal in Melodie erklingen.

„Glauben Sie mir, teurer Freund, ich fühle Ihr Gedicht, wenn ich es auch nicht verstehe.“

„Was ist Verständnis?“ wollte der Ristentian, die Gond aufs Herz legend, rat erwidern, als, sehr zur Unzeit, der Obermedizinalrat eintrat.

„Bist du schon wieder da?“ rief ihm seine Frau, fast im Ton des Verurteilten, entgegen.

„Ich habe dir auch was mitgebracht!“ versetzte er und zog ein kleines, stierliches Schächtelchen hervor.

„Was denn, was denn?“ rief sie und fuhr mit der Ungebild, die jungen, hübschen Mädchen so gut steht, darauf zu. Sie öffnete hastig die Schachtel. Da fielen die schönsten, efenbeinernen Zähne heraus. Sie wurde rot, über und über, der Obermedizinalrat aber sagte, als ob nichts vorgefallen wäre, ihre Hand und sagte:

„Deine Zähne taugen nichts, lieber Engel, das ist ja ich neulich mittags, als sie plötzlich auf deinen Teller herunterfielen. Eigentlich wollte ich dir mit diesen da ein Geburtsstageschenk machen; meine Julie — er wandte sich

freundlich zum Ristentian an. „Jedem Sonntag ihren neunundvierzigsten, und Sie sind herzlich eingeladen: aber“ — er drückte seiner Frau sichtlich die Hand — „ich dachte, du hättest sie vielleicht gern schon vorher, und so habe ich denn die besten, die aufzutreiben waren, erhandelt. Diese Finger fliegen ja so, du hast doch nicht wieder Menometismus? Ja, Herr Ristentian, das ist auch eine von den Süßigkeiten des Alters, davon wissen Sie noch nichts, Sie Klaffländer. Kind, Kind, du verpestest meine Hand, als ob du in den fürchterlichsten Krämpfen lägest; wie steht es mit deiner Fontanelle? Sie citiert doch noch regelmäßig? Vernachlässige sie um Himmels willen nicht, wenn dieser Abzugskanal der unreinen Stoffe eintrocknet, so könnte das in deinen Jahren die gefährlichsten Folgen haben.“

Der Ristentian, der die Szene zu begreifen anfang, empfahl sich.

„Das vergesse ich dir niemals! Ich kann mich nicht wieder vor ihm sehen lassen!“ schrie, sobald er fort war, die Obermedizinalrätin und fiel in Ohnmacht.

Der Obermedizinalrat wußte, daß solche Ohnmachten am schnellsten vorübergehen, wenn man die unglücklichen Weiber, die damit behaftet sind, ganz sich selbst überläßt. Er schenkte sich, stark mit der Kanne Hanfperid, eine Tasse Tee ein; stovpte sich eine Pfeife und las zugleich mit lauter Stimme und vielem Ausdrud das auf dem Tisch liegende, in der Eile vom Ristentian zurückgelassene Sonett. Er war aber noch nicht halb damit zu Ende, als seine Frau, vom Sofa wie wütend aufspringend, es ihm aus der Hand riß und in den Kamin warf.

„Wie zuvorkommend du bist!“ — sagte, gutmütig lächelnd, der Obermedizinalrat, und zog das brennende Papier wieder heraus — „erledest du es, daß ich die Pfeife dabei ansteden wollte?“



**Bekanntmachung.**  
Die Hebung der Einkommensteuer, Vermögensteuer und der Gemeindesteuern in der Stadt Rültingen und der Umlagen der Bürgergemeinden samt u. s. w. für das 2. Sahjahr 1911/12 findet an folgenden Hebungstagen statt.  
Es folgen Zahlungsplättche, deren Namen beginnen mit:  
A, C, D am 12. Febr. 1912  
B „ 13. „ „ „  
E, F „ 14. „ „ „  
G „ 15. „ „ „  
H „ 16. „ „ „  
I „ 17. „ „ „  
K „ 19. „ „ „  
L „ 20. „ „ „  
M, N „ 21. „ „ „  
O, P „ 22. „ „ „  
R „ 23. „ „ „  
Sch „ 24. „ „ „  
S „ 26. „ „ „  
T, U, V „ 27. „ „ „  
W, X, Z „ 28. „ „ „  
An anderen, als an den für die bestimmten Tagen Erscheinende können auf Verfertigung nicht rechnen, dagegen werden vor dem 12. Februar 1912 sämtliche Beiträge eingezogenommen.  
Rültingen, den 30. Jan. 1912.  
**Stadtmagistrat.**  
Dr. Zucken.

Am Mittwoch den 14. d. M.,  
nachm. von 3 Uhr an:

**Brennholzverkauf**  
Kaufstübhaber sind hiermit freundlichst eingeladen.  
Lange, Kohlen-Handlung,  
Rültingen, Börsenstr. 47.

**Masken-  
Kostüme**  
verleiht billigst

**Frau Reents**  
Mittelschiffstraße 35.

**gebrauchter Möbel**  
auch nehme solche auf neue in Zahlung.

**C. Heilemann**  
Wilhelmsh. Straße 80.

**Zu vermieten  
möbliertes Zimmer.**  
Frau Wwe. Zuden, Khländstr. 4.

**Zu mieten gesucht**  
möbl. Zimmer in der Nähe der Adler- u. Marktstraße. Offerten unter N. B. 94 an die Exp. d. Bl.

**Gesucht 6 bis 8 Maurer.**  
Schütte, Maurer- und Zimmermeister, Sande.

**Gesucht**  
auf sofort ein Tischler.  
Herrn. Dierck, Kleinspiel bei Hensham.

**Gesucht zu Ostern**  
ein Lehrling.  
Zoch, Schwarting, Maurer und Zimmerer, Gölterstr. 74.

**Gesucht zu Ostern**  
ein tüchtiger Schmiedelehrling. Gewerbeschule am Orie. Schriftliche Anmeldung erbeten.  
H. Janssen, bei Fannix.

**Gesucht auf sofort**  
ein junges Mädchen von 15 bis 16 Jahren. Zu melden Grenzstraße 66, 1. Et.

**Gesucht**  
ein älteres kräftiges Mädchen.  
Königsstraße 57, Loden.

**Gesucht Tagmädchen**  
nicht über 17 Jahre zum 1. März. Zu melden abends nach 7 Uhr. Nöh. Blumenstraße 23.

Zur Anfertigung von  
**Druckarbeiten**  
für den Geschäfts- und Privatgebrauch  
empfehlen sich  
**Baul Hug & Co., Rültingen**  
Peterstraße 20-22. Almenstraße 24.

**Die Waffe muß es bringen!**  
Nur durch eigene bedeutende Fabrikation sowie durch Vermeidung aller unnötigen Ausgaben ist es uns möglich, zu den billigsten Preisen noch eine wirklich gute Qualitäts-Zigarette zu liefern. Machen Sie bitte einen Versuch! Sie werden Stunde für die Dauer. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.  
**Albracht & Beging, Zigaretten-Fabrik**  
Verkaufsstelle: Marktstraße 25.

Wer bei **FRITZ BOCK** kauft  
Nicht das Billigste, sondern  
das Beste zu mäßigen Preisen  
Rültingen, Peterstraße 39.

Altbewährtes, kohlehaltendes Briket.  
**G. R.**  
Goldene Medaille Emden 1888.  
General-Vertretung: **Fisser & v. Dornum, Emden.**

**Heidmühle.**  
Empfehle:  
Mörbe kochende Wachtelbohnen  
per Pfund 20 Pf.  
Grüne Erbsen . . . p. Pf. 20 Pf.  
Zwiebeln . . . p. Pf. 10 Pf.  
**Firma Adolf Peters.**

**Rot- u. Leberwurst**  
5 Pf. 1.50, 3 Pf. 1.00  
empfehlen  
**E. Langer**  
Neue Straße 10.

**Zwei schöne Maskenkostüme**  
billig zu verkaufen.  
Wilhelmsh. Str. 29, Laden 1.

**Handschuh liegen gebt.**  
Exp. des Nordd. Volksbl.

**Der Fischverkauf**  
am Hafen, Ende Adnighr.  
beginnt Mittwoch früh.  
Schellfisch . . . 17 20 25 30 Pf.  
Dorsch, Raibla . . . 20 u. 25 Pf.  
Aurerebabn . . . 20 Pf.  
Rotungen . . . 30 u. 35 Pf.  
Brasshollen . . . 25 u. 30 Pf.  
Beilbutt . . . 50 u. 60 Pf.  
Konnak : **Telephon 820.**

**Gebr. Damen-Fahrrad**  
zu kaufen gesucht. Off. mit Preis unter N. B. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Gesunden ein Zafett.**  
Abuholen Schillerstr. 3, part. I.

**Zitronen** 5 Pf.  
**J. H. Cassen,**  
Rültingen, Peterstr. 42. — Schaar

**Schöne Landkäse**  
garantiert reines Milchprodukt, Stück 18 Pf.  
**Darjer Käse**  
sehr schön, 4 St. 10 Pf.  
**Beitater Zimburger Käse**  
Pfund 60 Pfennig.

**Shiermanns Margarine**  
ist bekannt in Stadt und Land als das Beste vom Besten!  
Nachfragen in Priesthäusern kann infolge damit verbundener größerer Unkosten nicht erfolgen, liefern jedoch von 2 Pfund an frei ins Haus.  
Man achte genau auf folgende Adressen:  
Wilhelmshavener Straße 7  
Wilhelmshavener Straße 60  
Höberstraße 4.

**Feltwarenhaus Wanla**  
Inh.: Theodor Shiermann  
Größtes Gefäßstuhlhause dieser Art Norddeutschlands.  
Man wolle bitte die Schanzenscheiter beachten!

**Carmol tut wohl!**  
Tausende loben Carmol als beste Einreibung bei Kopfschmerz, Rheuma, Gicht und Insektenstiche. Spurtreibende, Nerven und Schwäche beruhigend bei Überanstrengung und zur Stärkung der Glieder. Als Schutzmittel gegen Mücken und Insekten. Bei Gelenken, Diarrhöe, Magenweh nimmt man 10-20 Tropfen, 1 fl. Flasche Carmol (Karmellergewürz) rettet ein Hausgeschehen und darf in keinem Hause fehlen. Fr. M. 0.00, L. & Co.  
Zu haben in Rültingen bei Otto v. Gerardsdorf, Zentral-Drogerie, in Wilhelmshaven bei Otto Zoch, Bismarck-Drogerie.

**Zwei Damen-Masken-Anzüge**  
billig zu verkaufen.  
W. haben, Börsenstr. 44, 1. Et. I.

**Gutes Hen zu verkaufen**  
Euten, Rültingen, Gölterstr. 15

**Masken-Kostüme**  
für Herren billig zu verkaufen  
Z. G. Dornum, Gölterstr. 47.

**Damen-Masken-Kostüme**  
elegante und einf. bill. zu verkaufen. Bei Gölterstr. 50 1. Et. r. Hintere gegenüber „Zoo“.

**Licht-Spiele**  
Burg Elpollo  
Hohenzollern Lichtspielhaus

- Dienstag • Mittwoch • Donnerstag • Freitag
- Der neue Spielplan**  
enthält  
**8 ausgewählte 8**  
**Lichtschauspiele**
- 1. Familie Lustig in der Sommerfrische.** Urmomische Scene.
  - 2. Wochenbericht.** Das neueste in Bilde
  - 3. Der Gefangene von Mexiko.** Spannendes Drama aus Mexiko. Revolutionstagen.
  - 4. Die List des Kleinen Bobble.** Amüsante amerikanische Komödie.
  - 5. Auf dunklen Pfaden.** Drama aus dem Echeleben.
  - 6. Ein Blick in eine Tier-Babyanstalt.** Hochinteressante Bilder.
  - 7. Max als Modekönig.** Humoreske. Gespielt von dem vorz. Komiker Max Lindner, Schülerrinnen und deren Begleitung.
  - 8. Bilder aus Holland.** Wundervolle Naturaufnahmen.

**Burg Hohenzollern.**  
Mittwoch:  
Gastspiel des wissenschaftlichen Theaters  
**Urania-Hannover**  
Vorführungen wissenschaftlicher, belehrender und erzieherischer Art, insbesondere für Schaler, Schülerrinnen und deren Begleitung.  
Anfang 2 1/2 und 5 Uhr. Ende 8 1/2 Uhr.  
Der Vorverkauf beginnt schon um 12 Uhr mittags an der Kasse Burg Hohenzollern.

**Wilhelm - Theater**  
(Seemannshaus)  
Mittwoch den 14. Febr., abends 8.15 Uhr:  
Zum 2. Male mit glänzender Ausstattung:  
**Der Seekadett.**  
Operette in 3 Akten. — Operettenpreis.

**Dr. Thompson's  
Seifenpulver**  
(Schutzmarke Schwan)  
spart Arbeit, Zeit, Geld.  
**Paket 15 Pfennig**

**Nordenham.**  
Bilder der sozialdem. Reichstagsfraktion 1912  
Preis 50 Pfennig.

**Kürschner: Der neue Reichstag.**  
Enthaltend die Photographien sämtlicher Reichstagsabgeordneter nebst Biographie, Beschreibung des Deutschen Reiches, Staatliches u. Das gangbare Buch der Gegenwart. Jeder Reichstagswähler ist Käufer. Preis 60 Pf.

**Die Sozialdemokratie und die Wahlen zum deutschen Reichstage**  
1. Marz. (Von Girsch u. Borchardt) 1. Marz.  
empfehlen und hält stets am Lager vorrätig

**Wilh. Harms, Buchhandlung,**  
Hilfs-Expedition des „Nordd. Volksblattes“.  
Banfingstraße 10 :: Banfingstraße 10

das selbsttätige **Waschmittel**  
**Persil**  
gibt schöne feste Lauge, ist frei von minderwertigen Beimischungen, insbesondere von Chlor und sonstigen scharfen Stoffen, deshalb **garantiert unschädlich.**  
Billig im Gebrauch! Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.  
**HENKEL & Co., DÜSSELDORF.** Kleineren Fabrikanten auch zur Verfügung.  
**Henkel's Bleich-Soda**